Saar-Zeitung

Organ der Zentrums-Partei für den Saargau

1872

Tage- und Anzeigenblatt für Handel und Gewerbe

Monatl. Bezugspreis: Durch Agenten und Post: Frs. 4,50. Zeilenpreise Die 6gesp. 40 m/m Zeile 0,25 Frs., Deutschland 7 Pfg., Ausland 0,30 Frs.

Erscheint 6 mal wöchentlich. Geschäftsstelle: Saarlouis, Kl. Markt 1. Telegramm-Adresse: Saar-Zeitung. Fernsprecher Nr. 82. Postfach 89

Nr. 217. Saarlouis, Dienstag, den 30. September 1924. 53. Jahrgang.

Eine Rede um den Frieden.

Die augustinisch-thomistische Kriegslehre.

Die Frage nach der Berechtigung der Kriege ist nach dem Weltkrieg mehr als einmal gestellt und beantwortet worden. Zum Teil haben sich an die Beantwortung politische Folgerungen von der größten Tragweite angeschlossen. Auf dem Ifakongreß in Lugano suchte Pater Stratmann den religions- oder philosophisch-historischen Weg einzuschlagen und die Gedanken der augustinisch-thomistischen Schule aus dem Zeitalter der Scholastik heraufzuholen. Die Rede sei auf ihr Prinzipielles beschnitten hier wiedergegeben.

Für den Frieden.

Auf dem Ifakongreß in Lugano hielt, wie in KV. 640 mitgeteilt, Pater Stratmann (Köln) einen Vortrag über Die Kriegslehre der augustinisch-thomistischen Schule als Veto gegen den modernen Krieg. Wir geben den wesentlichen Inhalt im Folgenden wieder.

Ausgangspunkt war die Frage: Gibt es eine Möglichkeit, zu einer prinzipiellen Verurteilung des modernen Krieges zu kommen? Ja. Die bis zum 17. Jahrhundert in der katholischen Moraltheologie herrschende Lehre der augustinisch-thomistischen Schule, insbesondere des spanischen Dominikaners Franziskus de Victoria (1480—1546) enthält ein klares Veto gegen den modernen Krieg. Ihr Inhalt: es kann gerechte, also erlaubte Kriege geben nur unter einer bestimmten Voraussetzung und bei Erfüllung von vier Bedingungen. Die Voraussetzung ist: das Fehlen einer völkerrechtlich anerkannten überstaatlichen Gerichtsbarkeit. Solange solch höhere Rechtsinstanz nicht da ist, steht dem in seinen Rechten verletzten Staat naturrechtlich die Selbsthilfe zu. Für einen solchen gerechten Krieg gelten aber vier Bedingungen: 1. Kriegserklärung durch eine rechtmäßige Obrigkeit. 2. Gerechter Grund. (Hier gilt auf der Linie Augustinus, Thomas usw. nur einer: Die Bestrafung einer nachgewiesenen schweren moralischen Schuld.) 3. Rechte Absicht, d. h. Förderung des Guten, Vermeidung des Bösen. 4. Rechte Art der Kriegsführung, d. h. in den Schranken der Gerechtigkeit und der Liebe.

Bedeutsam sind nun die Folgerungen, die Stratmann an diese Lehre knüpfte: Diese klare alte Kriegslehre anerkennt grundsätzlich den Krieg als letztes Vollzugsmittel der strafenden Gerechtigkeit. Aber im Namen derselben Vernunft und Gerechtigkeit, aus der die Lehre stammt, muß strengstens auf die Einhaltung der genannten Bedingungen bei der tatsächlichen Erklärung und Durchführung eines Krieges bestanden werden. Trifft eine einzige der genannten Bedingungen nicht zu, so ist der Krieg kein Werkzeug der Vernunft und Gerechtigkeit, sondern der Unvernunft und Ungerechtigkeit. Nach dem von der katholischen Moral übernommenen Naturrecht ist „sittlich" gleichbedeutend mit „vernunftgemäß", nämlich entsprechend der ewigen Vernunft Gottes und dem Abglanz dieser Vernunft im Geiste und Gewissen der Menschen.

Ist nun der moderne Krieg noch vernunftgemäß? Entspricht er den aufgestellten Moralbedingungen? Darauf müssen wir antworten mit einem scharfen, unbeugsamen Nein! Also ist der moderne Krieg unsittlich!

Stratmann erinnerte beispielsweise nur an die 3. und 4. Bedingung: Ueberwiegt jemals in einem modernen Kriege der Nutzen den Schaden? Nein! Ist unter den modernen Großstaaten ein Krieg möglich, der sich lokalisieren ließe und nicht die schwerste Erschütterung der ganzen Welt und der ganzen Christenheit nach sich zöge? Nein! Werden die Schranken der Gerechtigkeit und Liebe eingehalten? Nein! Wir haben heute die Gewißheit, daß der moderne Krieg mit Bewußtsein über diese Schranken sich hinwegsetzt, zumal der heute schon vorbereitete Giftgaskrieg sich direkt (per se) richtet auch gegen die Zivilbevölkerung. Dadurch ist seine Ungerechtigkeit, sein verbrecherischer Mordcharakter evident.

Also ist der moderne Krieg unsittlich, also unerlaubt, also zu bekämpfen. Aber nicht nur rein negativ, durch bloßes Verneinen, sondern positiv. Indem wir einen Pazifismus bejahen, der auf das Evangelium und die katholische Weltkirche sich stützt, den organisierten Zusammenschluß aller Friedensvorkämpfer und den Ausbau eines Völkerrechts auf christlicher Grundlage bezweckt. Wir sollen als Christen und Katholiken entschlossen eintreten für den Friedensgedanken, bei aller Gelegenheit im privaten und öffentlichen Leben. Und mit Unerschrockenheit und Opferbereitschaft, getreu des letzten Wortes des sterbenden Papstes Pius X.: „Offriamo la vita per la Pace del mondo!"

In Paris beginnt heute der Kongreß der französischen Bergarbeiter.

Für den im Weltkrieg gefallenen sozialistischen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank ist gestern in Mannheim ein Denkmal enthüllt worden. Der erste Bürgermeister Dr. Walli nahm das Denkmal in die Obhut der Stadt.

Belgiens Sparvorschläge.

Herriot und die Kardinäle.

Sparmaßnahmen.

Ein belgischer Vorschlag.

wtb. Paris, 29. Sept. Der Brüsseler Korrespondent des „Temps" meldet, daß die belgische Regierung sich aktiv mit der Frage beschäftige, welche Ersparnisse bei den verschiedenen durch den Vertrag von Versailles und durch den Dawesplan eingesetzten Kommissionen erzielt werden können. Grundsätzlich habe man sich dahin geeinigt, daß die Repko und die neuen Organisationen, die der Dawesplan vorsehe, nicht mehr Ausgaben verursachen sollen, als die Repko bisher verursacht habe. Nach belgischer Ansicht sollen in der Repko die Regierungen der einzelnen Länder keine ständigen Mandate mehr haben und nur monatlich eine Sitzung abhalten, für die Tagegelder gezahlt werden. Die zweiten Delegierten sollen nach einem Jahre vollkommen beseitigt werden, da man annehme, daß bis dahin der Dawesplan vollständig funktioniere. In Zukunft werde nur mehr ein ständiger, interalliierter Ausschuß mit 10 Beamten unterhalten werden, bei dem im ganzen jede Delegation nur etwa 3 bis 4 ständige Beamte unterhalte. Dadurch werden die Kosten der Repko auf 60 bis 70 Prozent herabgesetzt. Gleichzeitig hofft man durch Verminderung der Ausgaben für die Besatzung eine Ersparnis zu erreichen.

Herriot an die französischen Kardinäle.

wtb. Paris, 29. Sept. In dem Schreiben, das Ministerpräsident Herriot an die sechs Kardinäle Frankreichs als Antwort auf ihre Vorstellungen gerichtet hat, heißt es u. a.: Es ist mir vollkommen unmöglich, die von meiner Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen als ernste Bedrohung für den inneren Frieden, für die Gerechtigkeit und die Freiheit zu betrachten. Wir respektieren streng alle Ueberzeugungen. Unter unserer Verwaltung können die Beamten jeder Kategorie versichert sein, daß sie ohne die geringste Ungelegenheit ihrem Glauben nachgehen können. Wenn irgendwo die Ausübung der katholischen Religion behindert würde, würde sie ohne zu zögern eingreifen. Aber da wir entschlossen sind, das Recht der Glaubensfreiheit eines jeden Einzelnen zu schützen, haben wir auch die Pflicht, die Rechte des Staates zu wahren. Wir glauben an die Notwendigkeit, zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen einen Unterschied zu machen. Diese Lehre, auf der sich die Unabhängigkeit des französischen Staates aufbaut, ist nicht nur die der französischen Revolution. Was Elsaß und Lothringen anbetrifft, vertreten wir den Standpunkt, daß es deren Bewohnern zusteht, mit der Zentralgewalt die zahlreichen Probleme zu lösen, die die Rückkehr zu Frankreich aufgeworfen hat. Es ist bedauernswert, daß beklagenswerte Situationen entstanden sind, durch die die Regierung für intolerant erklärt werde. Es dürfte nach der Ansicht des Ministerpräsidenten die ernstesten Ungelegenheiten nach sich ziehen, wenn auf dem öffentlichen Markte Fragen erörtert würden, die Geduld und Ueberlegung erfordern. Das Elsaß habe nichts für seinen Kult zu befürchten. Was die Kongregationen anbetreffe vertrete die Regierung nur das Gesetz, und das beste Mittel, Konflikte zu vermeiden, sei, streng die unantastbaren Rechte der Gewissensfreiheit und die unabhängigen Rechte des Staates voneinander zu trennen.

Die französischen Kardinäle gegen Herriots Kulturpolitik.

wtb. Paris, 27. Sept. Die Kardinäle Frankreichs haben einen gemeinsamen Brief an Ministerpräsident Herriot gerichtet, dessen Text die französische Regierung veröffentlicht. In diesem Schreiben wird Bezug genommen auf die ministerielle Erklärung hinsichtlich der Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan, auf die Einführung der Laiengesetze in Elsaß-Lothringen und auf die strikte Anwendung der Gesetze über die religiösen Vereinigungen. Das seien, so wird erklärt, ernste Bedrohungen für den inneren Frieden, für die Gerechtigkeit und Freiheit, für die Interessen des Landes, ja sogar für das Ansehen Frankreichs im Auslande. Der Krieg habe eine glückliche Annäherung zwischen Staat und Kirche hervorgebracht. Es liege im Interesse des Landes, dieses Ergebnis zu konsolidieren, das alle guten Franzosen mit Beifall aufgenommen hätten. Es wäre traurig, so erklären die Kardinäle, wenn der Kampf gegen die religiösen Vereinigungen wieder aufgenommen würde und wenn diese im Auslande Heimstätten suchen müßten. Besonders warm treten die Erzbischöfe für die katholischen Interessen der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen ein, deren erworbene Rechte und deren geheiligte Traditionen nicht in Frage gestellt werden dürften.

Ein Memorandum an England.

wtb. London, 28. Sept. Das Memorandum über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist um 4 Uhr übergeben worden.

Ein deutsches Memorandum in Paris.

wtb. Paris, 29. Sept. Der heute aus seinem Urlaub zurückgekehrte Botschafter v. Hoesch hat im Namen seiner Regierung heute vormittag dem französischen Ministerpräsidenten ein Memorandum über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund überreicht. Es ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung vereinbart worden, den Text des Memorandums vorläufig nicht zu veröffentlichen.

Ministerrat und Memorandum.

wtb. Paris, 29. Sept. Wie Havas meldet, wird Ministerpräsident Herriot das heute vom deutschen Botschafter übergebene Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund am kommenden Donnerstag dem Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik um 4 Uhr nachmittags zusammentreten wird zur Prüfung unterbreiten. Der Inhalt des Memorandums ist heute Nachmittag während des Kabinettsrates den Ministern mitgeteilt worden. Der Ministerrat hat sich außerdem mit der Prüfung des Protokolls über die Schiedsgerichtsklarheit und über die Sicherheitsfrage befaßt. Da die Minister ihre Arbeiten heute vormittag nicht beenden konnten, sind sie nachmittags 4 Uhr nochmals zusammengetreten.

Wieder ein Brief Macdonalds an Herriot.

wtb. Paris, 29. Sept. Der Eclair will erfahren haben, Ministerpräsident Herriot habe einen Brief Ramsay Macdonalds erhalten, über dessen Inhalt man am Quai d'Orsay keine Auskunft geben wolle. Man erkläre, es handele sich um einen Privatbrief, der nicht veröffentlicht werde. Nach unkontrollierbaren Gerüchten, so schreibt das oppositionelle Blatt, soll sich der Brief Macdonalds mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, sowie mit der allgemeinen Haltung der französischen Delegation in Genf beschäftigen.

Die Handelsbeziehungen Italiens mit Deutschland.

Rom, 27. Sept. Die Faszisten-Vereinigung des Landwirtschaftssyndikus ermahnt ihre Mitglieder, sich nicht beunruhigen zu lassen durch Gerüchte, als ob bei den deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen die italienische Regierung geneigt wäre, die Interessen der Landwirtschaft denjenigen der italienischen Großindustrie zu opfern. Die Landwirtschaft solle Vertrauen zur Regierung haben, denn wenn bei den bisherigen Handelsverträgen die Regierung die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt habe, so werde dies besonders beim Handelsvertrag mit Deutschland der Fall sein. Der deutsche Markt sei vor dem Kriege das beste Absatzgebiet für die italienische Bodenproduktion gewesen und werde es zweifellos auch wieder werden. Ein Vertreter der Landwirtschaft und ein Vertreter der Industrie würden an den Verhandlungen teilnehmen.

Zurücknahme von Zeitungsverboten.

wtb. Paris, 27. Sept. Wie das Echo de Paris aus Mainz berichtet, hat die Rheinlandkommission gestern beschlossen, das Verbot von 15 deutschen Zeitungen im besetzten Gebiet zurückzunehmen.

Völkerbundsrat und Investikationsplan.

Die Verhandlungen in Genf.

Das Schieds- und Sanktionsprotokoll,

das ursprünglich heute in der Völkerbundsversammlung beraten werden sollte, wird voraussichtlich am Dienstag erst vor die Versammlung gelangen, da sich die Arbeiten der ersten und der dritten Kommission äußerst in die Länge gezogen haben. Die Beratungen des dritten Ausschusses über den Bericht Benesch im zweiten Teil des Protokolls konnte erst in einer Nachtsitzung vom Samstag zum Sonntag abgeschlossen werden. Der Bericht ist mit einigen Abänderungen unter starkem Beifall angenommen worden. Hierbei wurde noch eine Resolution Lange-Norwegen beraten, nach dem die Versammlung dem Rat empfehlen soll, bei dem Programm über die Rüstungskonferenz als Kriterium über die Rüstungsbeschränkungen im wesentlichen die Höhe des Heeresbudgets aufzustellen. Die Resolution, der auch Paul-Boncour-Frankreich und Henderson-England widersprachen, war der Versammlung ohne Beschlußfassung zugegangen.

Der vierte Ausschuß,

der ursprünglich bereits Samstag seine Arbeiten abschließen sollte, beriet den ganzen Sonntag hindurch von morgens bis abends über den von Politis erstatteten Bericht über den ersten Teil des Protokolls. Der Bericht, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde, enthält folgendes Charakteristikum des neuen Schiedsverfahrens. In dem Kontrollsystem ist das obligatorische Schiedsverfahren deshalb gesichert und so praktisch, weil es stets von Sanktionen begleitet ist. Dank dem Eingreifen des Rates ist die Durchführung des Schiedsverfahrens automatisch gesichert. In keinem Falle kann es durch einen der am Konflikt beteiligten Staaten aufgehalten werden. Die Schiedssprüche sind stets von einer Sanktion begleitet, deren Strenge von dem Grade des Widerstandes gegen den Schiedsspruch abhängt. Ueber die Beziehungen zwischen Protokoll und Völkerbundspakt sagt der Bericht, daß die augenblicklich herrschende Dualität zwischen Pakt und Protokoll nur vorübergehend ist und daß das Protokoll keineswegs innerhalb des Völkerbundes noch einen engeren Bund schaffen wolle. Es ist vielmehr beabsichtigt, daß die Protokollartikel zu Paktabänderungen führen, sodaß, wenn diese Paktabänderungen durchgeführt sind, das Protokoll für die Völkerbundsmitglieder keine Bedeutung mehr hat, sondern nur noch für die Beziehungen unter den Mitgliedern und den Nichtmitgliedern des Völkerbundes, die das Protokoll unterzeichnet haben. Aber sobald der Völkerbund universell sein wird, wird der abgeänderte Völkerbundspakt für alle Staaten an die Stelle des Protokolls treten.

Dieser Bericht von Politis über die Schiedsartikel des Protokolls wurden genehmigt. Darauf griff der Ausschuß [illegible] den durch die japanische Delegation am letzten Freitag [illegible]gerufenen Zwischenfall über Artikel 6 des Protokolls zurück. Trotz aller inzwischen eingetretenen Vermittlungsversuche beharrte die japanische Delegation auf ihrem Standpunkt. Adatschi-Japan verlas eine neuerliche Erklärung, in der in teilweise sehr heftigen Wendungen darüber Klage geführt wird, daß bereits der Völkerbundspakt in Artikel 15 § 8 einem Staat erlaube, einen den Weltfrieden gefährdenden Konflikt der internationalen Prüfung zu entziehen, unter dem Vorwand, daß der Gegenstand seiner eigenen Zuständigkeit untersteht, selbst wenn der Konflikt die Ehre und die Lebensinteressen eines anderen Staates berühren. Der betreffende Artikel des Protokolls mache diese Lücke des Paktes nicht gut. Im Gegenteil enthalte sich der Völkerbund nicht nur einem geschädigten Staate seine Frieden vermittelnde Tätigkeit zur Verfügung zu stellen, sondern berufe ihn jetzt sogar als Angreifer zu denunzieren, falls er die zur Verteidigung seiner Interessen notwendigen Maßnahmen ergreife. Die japanische Delegation, die seinerzeit bereits unter Schwierigkeiten den § 8 des Artikels 15 angenommen habe, könne daher nicht in eine analogische Verschärfung dieses Artikels des Protokollentwurfs einwilligen. Fernandez-Brasilien bekämpfte in ausführlichen Darlegungen den japanischen Standpunkt. Zur allgemeinen Ueberraschung stellten sich aber Politis-Griechenland, Loucheur-Frankreich auf den Standpunkt, daß die japanischen Wünsche nicht so ungerechtfertigt seien. Die Debatte drohte sich wieder endlos zu verlängern, als Loucheur, der schon neulich die japanische Delegation unterstützt hatte, den Vorschlag machte, die ganze Frage einem Unterausschuß zu überweisen. Adatschi erklärte sich damit einverstanden. Der Antrag wurde darauf einem Unterausschuß überwiesen, ebenso ein Zusatzantrag von Hurst-England.

Der vom

Völkerbundsrat

Samstag endgültig genehmigte Investikationsplan für die Ausübung des Investikationsrechts in den auf Grund der Artikel von Versailles, St. Germain, Trianon und Neuilly der Investikation unterworfenen Länder bestimmt u. a.: Die Investikationen müssen, wenn der Rat es entscheidet, sich auf die Demilitarisierung von Gebieten beziehen können, die in den genannten Verträgen eventuell vorgesehen sind und auf alle Militärklauseln dieser Verträge für das Militärwesen zu Lande, in der Luft und im Wasser, vor allem auf folgende Punkte: a) Gesetzgebung, Militärgesetze und Haushalt, b) Effektivbestände, c) aufzustellendes oder im Bau befindliches Material, einbegriffen Luftschiffahrtmaterial, Munition, Fabriken mit Kriegsmarine, d) Instruktionen und die Ausrüstung von Kriegsschiffen, e) den Bau von neuen Kriegsschiffen. Ohne dem Recht jedes Mitgliedes des Völkerbundes vorzugreifen, den Rat direkt anzurufen, kann jede Regierung eines Mitgliedsstaates des Völkerbundes dem Generalsekretär Gerüchte oder Mitteilungen, die nach der Ansicht dieser Regierung die Ausübung des Investikationsrechtes durch den Rat erfordern, mitteilen, damit sie der Prüfung des Rats unterbreitet werden. Jeder Staat, der nicht dem Rate angehört, und Nachfolgerstaat eines Staates, der sich auf Grund eines Friedensvertrags ihm gegenüber verpflichtet hat, wird sich der Investikation unterwerfen und wird in der ständig beratenden Kommission für alle in dem folgenden Reglement vorgesehenen Fragen, die sich auf diesen Staat beziehen, vertreten sein. Die ständige beratende Kommission wird vom Rat beauftragt, die Organisierung der vom Rat beschlossenen Investikation vorzubereiten. Ein weiteres Kapitel empfiehlt Bestimmungen über die Wirkung und das Vorgehen der Investikationskommissionen. Mitglieder der ständigen beratenden Kommission nehmen an keiner Investikation teil und die Angehörigen des Staates, die der Ausübung des Investikationsrechts unterworfen sind, können keiner Investikationskommission angehören. Um der Investikation den Charakter der Ueberraschung zu wahren, dürfen die Präsidenten der Investikationskommissionen erst im letzten Augenblick den genauen Gegenstand jeder Untersuchung enthüllen. Sie sind ebenfalls ermächtigt, innerhalb der Grenzen ihrer Instruktionen verschiedenen Gruppen der Kommissionen, die volle zur Vollendung ihrer Arbeiten notwendige Bewegungsfreiheit zu lassen. Die Investikationskommissionen müssen sich darauf beschränken, die materiellen Tatsachen festzustellen. Wenn im Falle einer Investikation eine Schwierigkeit auftaucht, rufen die Kommissionspräsidenten in jedem Falle den Rat an und im Falle technischer Schwierigkeiten die ständige beratende Kommission. Letztere macht ebenfalls, falls sie für die Frage zuständig ist, dem Präsidenten der Investikationskommission ergänzende Angaben oder bietet ihm die notwendige Unterstützung an. Die ständige beratende Kommission wird keinen Befehl erteilen, der die ursprünglich vom Völkerbundsrat festgesetzten Instruktionen verändern kann.

Die Völkerbundsversammlung hat heute morgen einstimmig

San Domingo als Mitglied

in den Völkerbund aufgenommen.

Der Militärkontrollplan.

tl. Genf, 29. Sept. Gestern wurde der Militärkontrollplan, den der Völkerbundsrat am Samstag angenommen hatte, im Wortlaut veröffentlicht. Danach soll Deutschland nicht das Recht erhalten, in der Kommission einen Sitz einzunehmen, gleichviel, ob es dem Völkerbund beitritt oder nicht. Der Plan, bei dem Neueintretende Abänderungsanträge dem Völkerbund unterbreiten können, umfaßt 9 Abschnitte, deren erster festlegt, daß sich die Nachforschungen jederzeit auf alle Arten von Rüstungen beziehen können. An den Verhandlungen können Delegierte der Nachbarstaaten desjenigen Landes teilnehmen, das der Untersuchung unterworfen wird. Auch die Mitglieder der Untersuchungskommission sind vom Rate gewählte Sachverständige. In der Untersuchungskommission sind die verschiedenen Staaten in gleicher Stärke vertreten, mit Ausnahme des Staates, der der Untersuchung unterworfen werden soll. Die Kosten der Untersuchung fallen dem Völkerbund zur Last. Der Plan tritt mit dem Aufhören der bestehenden Militärkontrollen in Kraft.

Die französische Presse zur Rede Stresemanns.

wtb. Paris, 28. Sept. Zu der gestrigen Rede des Reichsministers des Aeußeren Dr. Stresemann schreibt das „Journal des Debats": Ministerpräsident Herriot hat Deutschland in seinem Interview, das der „Vorwärts" zum Abdruck gebracht hat, sehr weise Ratschläge erteilt. Aber Stresemann will keine Ratschläge entgegennehmen. Er antwortet, daß die jetzige Regierung sich nicht vom alten Deutschland trennen will, und daß ihre Aufgabe darin bestehe, eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu schlagen. Das ist deutlich und klärt die deutschen Intrigen, die um die Kriegsverantwortlichkeitsfrage gesponnen werden. Daß das Kabinett Marx-Stresemann wie das, das ihm vorgegangen ist, verleugnet die Politik der deutschen Minister von 1919. Diese hatten mit den Hohenzollern und mit der Vergangenheit gebrochen. Sie wollten demokratische Institutionen schaffen. Unglücklicherweise wurden sie weder durch das Kabinett Clemenceau noch durch das Kabinett Lloyd George ermutigt, die vor dem Sparta-kismus zitterten. Die Antwort, die Stresemann Herriot gegeben hat, so führt das „Journal des Debats" fort, zwingt uns, die Verschlußmaßnahmen zu verdoppeln. Die Brücke, die der jetzige Außenminister Dr. Stresemann mit seinen volksparteilichen Freunden schlagen will, wird den Hohenzollern als eine Passage dienen. Werden die, die den Völkerbund Deutschland öffnen wollen, das in Genf verstehen? Man sagt von gewisser Seite den deutschen Ministern: Stellt doch eure Kandidatur auf, wenn ihr aufgenommen seid, dann könnt ihr tun, was ihr wollt, ergreift doch die Gelegenheit! Wir protestieren gegen diese Intrigen, wir widersetzen uns nicht der Infassung eines gutwilligen und gutgläubigen Deutschland, wir würden uns freuen, wenn man von seiner loyalen Mitarbeit am Friedenswerk in Genf Nutzen ziehen kann, aber wir wollen für unser Teil nicht dazu beitragen, in den Völkerbund ein retardierendes Element einzuführen (Bombe a retardement).

Mekka in den Händen der Wahabiten?

wtb. Kairo, 29. Sept. Nach der Zeitung Mokatam meldet man aus Alexandrien das Gerücht, daß Mekka in die Hände der Wahabiten gefallen sei.

Spione in China.

wtb. London, 27. Sept. Daily Expreß meldet aus Schanghai, daß eine Anzahl Spione, darunter auch Frauen, auf Befehl des aufständischen Gouverneurs von Schanghai erschossen wurden. Die Beschießung der aufständischen Front wird stündlich erwartet, da die rivalisierenden Generale der Pekinger Regierungstruppen um die Wette nach Schanghai vorgehen in der Hoffnung, zuerst den Widerstand des aufständischen Gouverneurs zu brechen. Jeder von ihnen hoffe, auf diese Weise sein Nachfolger zu werden.

St. Michael.

Die neue Kirche in Saarbrücken-St. Johann.

Ein Monumentalbau erstand in dem letzten Jahre als neue Pfarrkirche der Gemeinde St. Johann. Am Samstag morgen wurde die neue Kirche vom Hochw. Herrn Bischof Franz Rudolf Bornewasser eingeweiht und ihrem hohen Berufe übergeben.

Der Architekt, Regierungsbaumeister H. Herkommer, Stuttgart, hat in diesem Neubau eine Kirche geschaffen, die mit ihren zwei hochgereckten, viereckigen Türmen dem Saarbrücker Stadtbild eine neue Eigenart aufprägt. Monumentaler noch als der breitgegliederte Außenbau wirkt die innere Architekturkunst, die trotz ihres horizontalen und vertikalen Ausgleichs eine durchaus christozentrische Lösung des Innenraumes darstellt. Höchste Vollendung zeigt das Chor, das in einem Glasgemälde des bekannten Hanauer Malers R. Ewald seinen künstlerisch vollendeten Abschluß findet. In der plastischen Gestaltung der dreiteiligen Erzengeldarstellung ist es ein Fortschritt in der Technik deutscher Glasmalerei.

Am Sonntag morgen hielt der Hochw. Herr Bischof ein Pontifikalamt, dem unsere hochw. Mgr. Prälat Subtil, Mgr. Kiefferath, Minister Lehmann und andere geistliche und weltliche Honoratioren beiwohnten. In diesem Amte kam die bekannte d-moll Messe von A. Bruckner in anerkennenswerter Leistung zur Darbietung. An die kirchliche Feier des Tages schloß sich im Johannishofe eine weltliche Feier an, in welcher der Hochw. Herr Bischof schöne Worte der Anerkennung für die mühevolle Arbeit des Herrn Dechanten Mgr. Echelmeyer, des Kirchenvorstandes und der Mitarbeiter an dem schönen Werke aussprach. Nach einem dreimaligen Hoch auf den heil. Vater wurde folgendes Huldigungstelegramm an Se. Heiligkeit von Prälat Echelmeyer verlesen:

„Am Tage der Konsekration der herrlichen und imposanten Michaelskirche senden Bischof, Klerus und Pfarrgemeinde ehrfurchtsvollen Gruß und den Ausdruck ehrerbietiger Treue."

Am Abend marschierten mehrere tausend Fackelträger von der Kirche auf, wo der Hochw. Herr Bischof von einem auf der Terrasse errichteten Pavillon aus nach einer eindrucksvollen Rede des Herrn Sanitätsrats Dr. Jordan's begeistert aufgenommene Worte zu seinen Diözesanen sprach.

Der Ausklang all dieses Feierjubels war ein vieltausendstimmiges: „Großer Gott wir loben dich." Am Montag morgen feierte der Hochw. Herr in der Kirche St. Jakob und in der Michaelskirche.

❀

Vor dem Abschied.

Herbstreife Abendsonne verlischt nun langsam im Haus.
Schon flammen an allen Wänden die letzten Schlaglichter aus
Mein Atem stockt und mein Herzschlag lauscht —
Durch überwache Sinne der müde Zeitstrom rauscht.
Und mein Blut glüht, als obs leise sich freute.
Doch Sehnsucht entblättert und Freude wird Zahl
Einer kommt heute zum letzten Mal . . .

Carola von Roon.

Raumer für die Arbeitsgemeinschaft.

wtb. Berlin, 27. Sept. Anläßlich des Bezirksparteitages der Deutschen Volkspartei in Berlin hielt der frühere Reichsschatzminister v. Raumer im Bürgersaal des Rathauses eine Rede, in der er auf die Frage der Heranziehung der Deutschnationalen zur Reichsregierung einging und erklärte: Wir können keine starke Innen- und Außenpolitik treiben, wenn große und die besten Kräfte des Volkes und fast die ganze Landwirtschaft dauernd in Opposition stehen. Wir wollen mit der Heranziehung der Deutschnationalen uns nicht ändern. Das, auf das wir uns einigen, ist unsere Politik. Die Bezeichnung „Bürgerblock" ist irreführend. Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, daß die Sozialdemokratie zu jenen Parteien zu rechnen ist, mit denen man nie wieder zusammenarbeiten kann. Wir würden es begrüßen, wenn der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft sich noch einmal verwirklichen würde. Einen Bürgerblock wollen wir nicht schaffen, sondern einen Block, der alle [illegible] Stände erfaßt, alle, die positiv zum Staat und [illegible]ligen Wirtschaftsordnung stehen. Solange eine Partei aber die jetzige „kapitalistische" Wirtschaftsordnung bekämpft, kann sie nicht an einem Wiederaufbau arbeiten. Der Minister mahnte die Parteimitglieder, den Führern ihr Vertrauen zu erhalten. In einer Entschließung heißt es: Die Vertreterversammlung vom 26. Sept. gibt der Erwartung Ausdruck, daß wie im Reiche so auch in Preußen baldigst die Umbildung der Regierung in der Weise vollzogen wird, daß auch die Deutschnationale Volkspartei zur verantwortlichen Mitarbeit herangezogen wird. Die Versammlung erwartet, daß die Mitglieder der Deutschen Volkspartei im Reiche gemeinsam bei der schwerwiegenden Entscheidung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund die nationalen Wirtschaftsinteressen unseres Volkes zu wahren wissen werden.

Die Deutschnationalen sind befriedigt.

bb. Berlin, 27. Sept. Die Deutschnationale Korrespondenz schreibt u. a. zur politischen Lage: Der auf Beschluß des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei erfolgte Schritt bei der Reichsregierung gibt, wie mit Befriedigung festgestellt werden kann, die Hoffnung auf ein Fortschreiten der politischen Entwicklung des staatsbürgerlichen Sinnes. Auch die Mitteilung, daß der Reichskanzler die Initiative zur weiteren Entwicklung ergreifen wird, zeigt uns, daß ernstlich an eine Heranziehung der sechs Millionen deutschnationaler Wähler zur deutschen Volksgemeinschaft gedacht wird. Es wird darauf ankommen, welche Entschließungen die deutschnationale Reichstagsfraktion und der Parteivorstand am 29. 9. fassen werden.

Stadt-Nachrichten.

Max Jungnickel.

Ein ganz verrückter Vorspruch von Arno Ullmann.

Liebe Leute!

Wenn im Palast des Fürsten Fest war, und die hohen Herrschaften näherten sich dem Saale, klopfte der Haus- und Hofmeister dreimal mit seinem Stabe auf die Erde, alles neigte sich, die Flügeltüren gingen auf...

Als ich heut' morgen ganz früh spazieren ging, hörte ich über mir eine Lerche die buntesten Melodien fabeln, und wie ich hinaufsah, taumelte sie tiefer und tiefer und saß plötzlich auf meiner Schulter. Da hat sie mir von einem anderen Fürsten erzählt, der bald käme. „Es war einmal irgendwo in Thüringen ein kleiner Junge, der hieß Max Jungnickel. Sein Vater saß in einem blumenumsponnenen Häuschen und war Bohnwärter. Seine Mutter nähte Kleider für die Bauern. Der kleine Junge wollte nicht gern in die Schule gehen, sondern sieder auf den Wiesen seiner Heimat mit leichtsinnigen Schmetterlingen Ringelreihen tanzen. Als er etwas ordentliches werden sollte, war es schon zu spät. Aber er mußte es auch besser, was ihm ziemte. Er zog mit seinem Kram nach Berlin, mietete sich eine Dachstube und wurde Dichter. Und weil er nicht gern einsam war, hat er geheiratet. Er ist im Krieg gewesen, der ihm viel schöne Worte in den Mund gegeben hat. Vor dem Tod hatte er keine Angst, sondern er setzte ihm einen Kranz von strahlenden Marienblumen auf den Knochenschädel und spielte ihm auf seiner Geige Schubertlieder vor."

„Der kleine Junge ist also Dichter geworden" sagte die Lerche, „und ich weiß es, weil doch die Dichter alle bei uns am Himmel wohnen. Er hat viele Bücher geschrieben, eine immer vertrauter wie das andere. Sein Herz hat ihn die Welt verklärt und in rosenroter Reife dargebracht. Seine Vagabundenfüße haben ihn den Tanzschritt des Frohmuts gehen lehren, obgleich oft keine Stiefeln an ihnen waren. Seine Hände halten die Liebe seiner Frau und seiner Kinder; durch diese Esse muß alles, was er niederschreibt, auch der Spitzweg-Zylinder des Herrn Kantors und die Schnapsflasche des Kuhhirten. Seine Zeilen haben soviel Unruhe in den Beinen, genau, wie ihr Schöpfer, und manche haben einen Heiligenschein von Kinderblondhaar und manche einen Haidekranz mit roten, roten Vogelbeeren drin. Um seine kunstloien Verse zieht der Hauch eines welchen Frühlingstages, in seine Märchenspiele sieht das Runengesicht der steinalten Großmutter. Er ist ein so lieber, seltener Dichter. So — und jetzt hab ich Dir genug erzählt. Auf Wiedersehen." Sie zwitscherte wieder zum Himmel, ich aber lief nach Hause und habe niedergeschrieben. Und hier ist:

Jungnickel spricht am 9. Oktober 1924 in Saarlouis im Münchener Kindl.

***

Saarlouis, den 30. September.

wib. **Landesrat.** Die nächste Sitzung des Landesrates findet am Montag, 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr in der Aula der Oberrealschule am Landwehrplatz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl der Beisitzer des Vorstandes, 2. Bildung der Kommissionen, 3. Begutachtung der Verordnungsentwürfe der Regierungskommission.

)(**Zur Beachtung!** Die Polizeidirektion teilt uns mit: „Es liegt Veranlassung vor, auf die viehseuchenpolizeiliche Anordnung der Regierungskommission v. 22. 7. 1924, Amtsblatt 24, S. 341-42, betreffend die Untersuchung der in das Saargebiet eingeführten Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, sowie auf die Regierungspolizeiverordnung vom 26. 7. 1924, Amtsblatt 24, S. 331, betr. das Abraupen der Bäume und die Regierungspolizeiverordnung vom 26. 7. 1924, Amtsblatt 24, S. 332, betr. die Vernichtung der Mistlaus und Mistel zwecks Orientierung und Beachtung hinzuweisen." „Die Wandergewerbetreibenden werden darauf hingewiesen, daß die Gültigkeit der Wandergewerbescheine mit dem 31. 12. erlischt und Verlängerungen nicht vorgenommen werden. Falls die Interessenten wünschen, am 1. 1. 25 im Besitz des neuen Wandergewerbescheines zu sein, müssen die Anträge anfangs Oktober bei dem zuständigen Polizeirevier oder der Vorortswache gestellt werden."

)0(**Wertpakete nach dem Saargebiet.** Von jetzt an können Pakete mit Wertangabe bis zu 1000 Goldfranken aus dem Reiche nach dem Saargebiet zur Beförderung angenommen werden. Die Gebühren setzen sich zusammen aus der Paketgebühr von 10 Cts. für je 300 Fr., der Wertangabe und der Behandlungsgebühr von 10 Cts.

)-(**Neue Kreistagsmitglieder.** In den Kreistag Saarbrücken-Land ziehen zwei neue Mitglieder ein, die beide der Zentrumspartei angehören. Es sind dies die Herren Bürgermeistersekretär König aus Völklingen und Pastor Heß aus Püttlingen. Beiden Herren geht ein guter politischer Ruf voraus. Der Einzug der Herren wird bei vielen Parteifreunden Freude auslösen. Der Einzug der Herren in den Kreistag wurde ermöglicht durch freiwilligen Rücktritt mehrerer Herren, die den Eintritt vorgenannter Herren in den Kreistag als im Interesse der Partei liegend, ansahen. Den beiden Herren „Glück auf" zu neuem Wirken.

):(**Die Handelskammer zu Saarbrücken** macht die bezirkseingesessenen Firmen darauf aufmerksam, daß das in Paris errichtete Büro am 1. Oktober endgültig seine Tätigkeit aufnimmt. Es ist dafür Sorge getragen, daß das Büro den Firmen des Saarbezirks in allen einschlägigen Fragen mit Rat und Hilfe zur Verfügung steht. Namentlich wird sich das Büro, abgesehen von der Anbahnung von Geschäftsbeziehungen, auch die Förderung der Interessen der saarländischen Firmen bei etwaigen Regierungsstellen angelegen sein lassen. Im besonderen wird es sich empfehlen, das Büro bei Meinungsverschiedenheiten mit den französischen Zollbehörden in Anspruch zu nehmen. Die Anschrift lautet: „Bureau de Paris de la Chambre de Commerce de la Sarre, Paris, Nr. 15 de l'Avenue de l'Opera."

— **Kartoffelliebesgabe für die Kriegsopfer im Saargebiet.** Den Bemühungen des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener E. V. sowie dessen Gau-Geschäftsstelle Frankfurt, Keplerstraße 23, ist es, wie uns mitgeteilt wird, gelungen, für dieses Jahr eine größere Kartoffelspende für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Saargebiet zu beschaffen. Die Vorbereitungen für die Verteilung dieser Kartoffelspende sind in vollem Gange. Voraussichtlich wird es aber nicht möglich sein, solch große Mengen wie vor zwei Jahren und voriges Jahr zu erhalten, da die Kapitalnot sich auch in dieser Richtung hin auswirkt. An der Kartoffelspende vor zwei Jahren und im vorigen Jahr hatten sich Firmen aus dem Saargebiet mit namhaften Beträgen beteiligt. Mit der Organisierung der Verteilung der Kartoffelliebesgabe sind die Kriegsopferorganisationen des Saargebiets vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener beauftragt worden. Die Handelsgesellschaft ländlicher Genossenschaften (Raiffeisensche Organisation) hat ihre Beteiligung an der Organisierung der Kartoffelspende ebenfalls zugesagt. Die Kartoffeln sind nicht nur für die organisierten, sondern auch für die unorganisierten Kriegsopfer, soweit sie für die Verteilung in Frage kommen, bestimmt. Etwaige Beschwerden, die die Verteilung betreffen, sind an die zuständigen Kriegsopfer-Organisationen im Saargebiet zu richten oder an den Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener E. V. (Sitz Berlin NO. 18), Gau-Geschäftsstelle Frankfurt, Keplerstraße 23.

— **Die Anrechnung von Kriegsjahren.** Ueber die Anrechnung von Kriegsjahren und die erhöhte Anrechnung von Kriegsdienstzeit treten immer wieder Zweifel auf. Der Reichsminister der Finanzen hat jetzt die wichtigsten Entscheidungen darüber zusammenstellen lassen. Sowohl für die Hinzurechnung zur ruhegehaltsfähigen Dienstzeit als auch für die eineinhalbfache Berechnung kommt nur die Zeit vom 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1918 in Betracht. Der Betreffende muß in ihr Angehöriger des deutschen Heeres usw. gewesen sein. Eine Hinzurechnung von Kriegsjahren findet auch bei denen statt, die, ohne vor den Feind gekommen zu sein, sich mindestens zwei Monate im Kriegsgebiet aufgehalten haben. Eine unverschuldete Kriegsgefangenschaft beeinträchtigt die Berechnung nicht. Eine Internierungszeit wird nicht gerechnet.

— **Vollsitzung der Handelskammer.** Die Handelskammer hielt am 24. September dieses Jahres unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Luitwin von Boch, ihre fünfte diesjährige Vollsitzung ab. Im Rahmen der umfangreichen Tagesordnung gelangte zunächst der Verordnungsentwurf der Regierungskommission betr. die Errichtung einer Arbeitskammer im Saargebiet zur Beratung. Die Versammlung stellte sich auf Grund des Referates von Assessor Lütke sowie der ergänzenden Ausführungen des Syndikus Dr. Schlenker auf den Standpunkt, daß dem Verlangen der Arbeitnehmer nach Schaffung einer eigenen Interessenvertretung volles Verständnis entgegengebracht werden könne, daß dies aber zweckmäßigerweise in Form einer durch Organisation und Zusammensetzung als „Arbeiterkammer" gekennzeichneten Körperschaft zu geschehen habe. Der vorliegende Entwurf, der eine paritätisch zusammengesetzte Arbeitskammer vorsieht, wurde aus verschiedenen Gründen nicht als eine geeignete Grundlage zur Förderung des sozialen Friedens angesehen. — In besonders eingehender Weise beschäftigte sich die Versammlung naturgemäß mit der Frage der Gestaltung der saarländisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen nach dem 10. Januar 1925. In dem von Herrn Martin erstatteten ausführlichen Referat wurden die Forderungen umrissen, auf deren Erfüllung und vertragliche Festlegung das Saargebiet im Interesse seiner weiteren wirtschaftlichen Existenzfähigkeit entscheidenden Wert legen muß. Es wurde beschlossen, das Referat nach entsprechender Vervollständigung als „Denkschrift der Handelskammer zu Saarbrücken" drucken zu lassen und den an den kommenden Handelsvertragsverhandlungen beteiligten Regierungen zu übermitteln. — Ausführliche Behandlung fanden ferner eine Reihe von Verkehrs- und Tariffragen (Berichterstatter Herr Wallacher). Die Tagesordnung wurde vervollständigt durch einen Ueberblick über verschiedene wesentliche Rechts- und Steuerprobleme von Assessor Lütke, wobei er insbesondere auf die dringende Notwendigkeit der Vermehrung der Gerichtsvollzieher und der Verbesserung der technischen Apparate der Justizverwaltung behufs Beschleunigung der Rechtsverfolgung hinwies; eine von Herrn Oberregierungsrat Dr. Pegenfischer gegebene Kennzeichnung des saarländisch-deutschen Warenverkehrs unter der Wirkung des Londoner Abkommens, eine Darstellung der Herbstkartoffelversorgung des Saargebietes (Dr. Pfeil) sowie verschiedene andere Punkte. Hinsichtlich näherer Einzelheiten über die bedeutungsvollen Beratungen und die von der Vollversammlung gefaßten Beschlüsse darf auf die in den nächsten Nummern der „Saar-Wirtschaftszeitung" erscheinende ausführliche Niederschrift verwiesen werden.

)-(**Deutsche Einheitskurzschrift.** Nachdem bereits im Oktober 1922 alle beteiligten Reichsressorts der außerpreußischen Länder dem „Juli-Entwurf" der deutschen Einheitskurzschrift zugestimmt haben, erklärte sich jetzt auch das preußische Staatsministerium mit diesem Entwurf unter der Voraussetzung einverstanden, daß alle deutschen Länder bis zum 20. September ihre Zustimmung erteilen. Diese Bedingung wurde bis jetzt erfüllt. Damit ist der Juli-Entwurf als deutsche Einheitskurzschrift am 20. September im ganzen Deutschen Reich in Kraft getreten. Die zur Durchführung erforderlichen Verwaltungsmaßnahmen werden unverzüglich in Angriff genommen.

Von Nah und Fern.

(*) Ensdorf. Das Aufspringen auf einen fahrenden Zug hat wiederum einen tödlichen Unfall zur Folge gehabt. Am Samstag abend wollte ein in den 50er Jahren stehender Bergmann aus Elsdorf auf den bereits im Fahren begriffenen Arbeiterzug Dillingen—Groß-Rosseln, der um 9.30 Uhr abfährt, aufspringen. Er lief dem Zug etwas nach und wollte auf das Trittbrett der letzten Wagen springen. Er kam infolge Fehltritts zu Fall und geriet unter die Räder. Die Schädeldecke wurde ihm abgefahren. Der Tod trat sofort ein. Die Leiche wurde auf den Bahnsteig gebracht, bis die Gerichtskommission an der Unfallstelle den Tatbestand aufgenommen hatte. Der Verunglückte, der auf der Grube Velsen beschäftigt war, wollte zur Schicht fahren. Er hatte sich etwas verspätet und wollte auch seine Schicht nicht versäumen. Das Aufspringen auf den fahrenden Zug hatte ihm das Leben gekostet. Der Vorfall soll überall zur Warnung dienen.

(*) Merzig. Sein 25jähriges Berufsjubiläum konnte am Samstag der Braumeister Klarmann bei der Aktienbrauerei hier begehen. Aus diesem Anlaß veranstalteten die Angestellten und Arbeiterschaft im Kaiserhof hier zu Ehren des Jubilars eine würdige Feier. Die Lyzealkapelle spielte bereits vor der Feier am Hause des Jubilars ein Ständchen, wonach sich die Festlichkeit im Kaiserhofsaale anschloß. Nach einer schönen Ansprache des Arbeitervertreters K. Weidig, der die Verdienste und die treue Mitarbeit des Jubilars lobend feierte, wurden dem Jubilar im Auftrage der Firma, Angestellten und Arbeiterschaft einige schöne Geschenke überreicht, die der Jubilar mit Dank annahm. Bei abwechselnden Musikdarbietungen der Lyzealkapelle und Gesangsvorträgen des Bergarbeitergesangvereins unter Leitung des Herrn Lehrers Klohr verflossen einige Stunden in schönster Harmonie. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange seine Tätigkeit im Dienste der Aktienbrauerei Merzig auszuüben.

)*(Merzig. Die Versteigerung der Holzhallen, Kassenhäuschen, Bretter, Balken usw. von der Landwirtschaftlichen Ausstellung hatte am Samstag morgen viele Liebhaber angelockt. Die Preise wurden dadurch ziemlich hoch getrieben; ein Quadratmeter Bretter kam auf 7—10 Fr. zu stehen. Die kleinen Kassenhäuschen, in welchen die Eintrittskarten verkauft wurden, kam bis zu 500 Fr. zu stehen. Für die letzteren war die Firma Lay, Geislautern und ein Unternehmer, der den neuen Bahnbau in Saarlouis ausführte, Liebhaber. Das ganze Holzmaterial fand Abgang. — Die Abbau- und Aufräumungsarbeiten auf dem Festplatz der Landwirtschaftlichen Ausstellung sind noch nicht beendet und erbrüllen täglich noch viele keßige Kühe daran. Die Zelte kamen teils nach Saarbrücken-Burbach und teils nach Darmstadt, wohin sie zu Festlichkeiten bezw. Messen verliehen sind. Ein Teil des Unterbaus der großen Festhalle bleibt stehen zum Ausbau einer Tribüne für die Spielvereinigung. Eine Gesellschaft aus der Reihe des Fußballklubs hat sich bereits gerüstet, um die weiteren Arbeiten für die Tribüne in die Hand zu nehmen. Zur Besichtigung der Fußballspiele wird sich eine Tribüne besonders eignen, da sie unmittelbar am Sportplatz gelegen ist.

(*) Merzig. Wir veröffentlichten von den einzelnen Viehprämierungen die ersten Preise. Heute ist uns auch das Prämierungsergebnis der Obst- und Gartenbau-Ausstellung bekannt. In der Abteilung der Obst- und Gartenbauvereine erhielten: der Obst- und Gartenbauverein St. Arnual den 1. Preis mit silberner Medaille. Meinblittersdorf, Mettlach-Keuchingen, Besseringen, Bedingen den 1. Preis und Merzig denn 1. Preis mit Medaille. Für Privatgärtnereien in Obst: August Lelle Bedingen 1. Preis. Für Einzelaussteller: Gust. Groß, Stahlhammer, Obersekretär Klein-Merzig und Kreps-Merzig den 1. Preis. In Abteilung Freunde und Feinde des Obstbaues erhielten: Hauptlehrer Schwarzenberg-Schwemlingen Ehrenpreis und Oberlehrer Wagner in Saarbrücken einen Ehrenpreis. In Abteilung Gesamtleistung erhielten: Obstbauinspektor Lorenz-Saarlouis einen Ehrenpreis, Kreisverband Merzig: Ehrenpreis mit Medaille und der Verein landwirtschaftlicher Schüler in Saarlouis ein Ehrendiplom. In Abteilung Gemüse erhielten: Lambert u. Söhne-Trier (Filiale Merzig) den 1. Preis und Heilanstalt Merzig den 2. Preis. In Abteilung Baumschulartikel erhielten: Joh. Braun-Hilbringen den 1. Preis für Hochstämme und Stadtbaumschule Vallerbach für Hochstämme und Buschobst den 2. Preis. Von den Obst- und Gartenbauvereinen im Saargebiet erhielten noch: Bous, Kuersinacher, Babingen, Ludweiler, Schwarzenbach, Gersweiler, Gisbd, Klarenthal, Düppenweiler, Saarhölzbach und Brebdorf den 2. Preis. Altenkessel, Fenne, Fechingen, Lebach, Saarwellingen und Fürstenhausen den 3. Preis.

— St. Ingbert. Die Angehörigen eines 14jährigen Mädchens machten bei der hiesigen Polizei Anzeige, daß ein Unbekannter an der Klostertreppe zur Meststraße diesem den Zopf abgeschnitten habe. Die Polizei nahm sich der Sache an und das Mädchen beschrieb den Täter recht ausführlich. Es konnte nichts ermittelt werden und die Polizei kam schließlich auf den Gedanken, daß sich die Kleine, die Lehrmädchen in einem Damenfriseurgeschäft ist, den Zopf selbst abgeschnitten haben könnte, um auf diese Weise bestimmt zu dem erbetenen Pudikopf zu gelangen. Und so war es auch, alle Angaben des Mädchens über den geheimnisvollen Zopfabschneider waren erfunden, Eltern und Großeltern wollten ihm den Pudikopf nicht erlauben und so kam es denn auf diesen allerdings nicht mehr neuen Gedanken. Den schönen Zopf hatte das Mädchen dem Herdfeuer in Großmutters Küche übergeben.

— Dudweiler. Kurz hinter Dudweiler, auf der Straße nach Dann, ereignete sich ein schweres Automobilunglück. An einer scharfen Kurve brach ein Rad, der Wagen überschlug sich und fuhr die Straßenböschung hinab. Ein Insasse, der Besitzer des Hotels Viktoria, Herr Weber aus Bad Neunahr, blieb tot. Der Fahrer wurde schwer verletzt in das Krankenhaus Dann gebracht. Es ist dies das dritte Automobilunglück, das sich an derselben Stelle in den letzten Jahren ereignet hat.

Handelsteil

Devisenkurse.

Paris. 29. September.

	29. 9.	27. 9.		29. 9.	27. 9.
Deutschland .	—	—	Italien . .	93.45	93.20
Amerika . .	19.06	18.95	Schweiz . .	383.50	381.25
Belgien . .	91.62	91.25	Spanien . .	254.50	256.00
England . .	85.06	84.85	Schweden .	507.50	505.00
Holland . .	737.00	733.00	Rumänien .	9.80	9.65

3892

Raucher verlangt überall

die **gute** Zigarette

Baccarat Stück 10 Cts.

Statt besonderer Anzeige!

Der allmächtige Vater nahm am Mittwoch, den 24. ds. Mts., abends 10 Uhr unsern herzigen Liebling, unsern Sonnenschein

Friedel

nach schwerer Krankheit im Alter von 3½ Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefem Leid:

Karl Rixecker u. Frau
Gustel geb. Klose.
Gerhard Rixecker.
Familie Klose.
" Rixecker.

SAARLOUIS, Maybach, Leopoldsthal.

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 28. September 1924, nachmittags in aller Stille in Saarbrücken statt. 3977

Bitte Adresse ausschneiden und aufbewahren!

Gallensteinleiden

(operationslos) 3747

sowie **andere Krankheiten** behandeln

H. Weis Saarbrücken 3 J. Weis
— Bahnhofstraße Nr. 4 —

über 21 Jahre am Platze.

Katholischer Jünglings- und Jungmännerverein Fraulautern

◆

Theater-Abteilung.

◆

Am Sonntag, den 5. Oktober ds. Js.,
abends 8 Uhr
im Katholischen Vereinshaus

Großer Theater-Abend

Zur Aufführung gelangt:

HEDWIG

Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, bearbeitet für die Volksbühne nach :-: :-: Körner :-: :-: 3980

Eintrittspreise: I. Pl. 3 Frs. II. Pl. 2 Frs.

Karten sind im Vorverkauf in der Eisenhandlung REITER, Lebachersir. erhältlich. Alle Plätze sind numeriert.

Inserieren bringt Gewinn!

Sparer! Hypothekengläubiger! Rentner!

!

Zwecks Gründung einer **Ortsgruppe für Saarlouis und** Umgebung des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes für das Saargebiet Sitz Saarbrücken findet am **Sonntag, den 5. Oktober 1924** im Saale des Münchener Kind'l in Saarlouis, nachmittags 5 Uhr eine

Versammlung

statt. / Bei der Versammlung wird Herr Rechtsanwalt Dr. Scheuer aus Saarbrücken einen Vortrag über die Aufwertung der Hypotheken und Spareinlagen halten. Zur Wahrung Euerer Rechte und zum gemeinsamen Kampf gegen das ungeheuere Unrecht, ist Euer zahlreiches Erscheinen im eigensten Interesse.

DER VORSTAND
I. A.: ADOLF STURM.

Lehrverträge von der Handwerkskammer amtlich vorgeschrieben, hält stets vorrätig die **Buchdruckerei der Saar-Zeitung**
Saarlouis, Kleiner Markt No. 1.

Grosses

Eröffnungs- Pferderennen

am Sonntag, den 12. Oktober ds. Jrs., zu Saarlouis auf den Wiesen an der Rodener Schanze.

7 RENNEN Beginn 1 Uhr nachmittags **12000,00 Franks** Geldpreise u. Ehrenpreise

Nennungen sind bis Sonntag, den 5. Oktober, abends 6 Uhr an die Geschäftsstelle Herrn Studienrat **Dr. Mailänder, Saarlouis, Bibelstrasse 29** zu richten. 3885

Pferdezucht- und Rennverein des Kreises Saarlouis.

Lebensphilosophie.

Bleib fern vom Pessimismus; Besser ist Optimismus.

Was ist das, was die beiden Fremdwörter Pessimismus und Optimismus, die man so oft hört, besagen? Es ist die Bezeichnung einer Art, das Leben, die Verhältnisse, in denen wir leben, aufzufassen, dunkel, finster, von der traurigen Seite im Pessimismus, fröhlich, heiter, von der schönen Seite im Optimismus. Beiden Anschauungen bedeuten in ihrer Auswirkung eine Uebertreibung. Der Pessimist findet überwiegend, ja fast nur, das Ueble, Schlimme, Traurige, verallgemeinert es, übertreibt es und gibt sich einer Auffassung und Einschätzung vom Leben, einer Stimmung und schließlich auch Lebensweise hin, die keine Freude aufkommen läßt. Er verdirbt sich und anderen die Freude am Leben, verbittert sich die Stunden, die er zum Lebensgenusse frei hätte, wird leicht ein finsterer Sonderling.

Ein solcher war der Philosoph des Pessimismus, Schopenhauer. Nach ihm ist das Menschenleben in seinem ganzen Wesen nur Schmerz. Positive Lust gibt es nach seiner Auffassung nicht; sie besteht höchstens in zeitweiligem Aufhören des Leides und Schmerzes, in die das Menschenleben getaucht, von denen es gleichsam umflossen ist. Ja, er hat sogar den Ausspruch getan, es sei gleichsam, als wären wir verurteilt, unaufhörlich eine Kreisbahn zu durchlaufen, die mit glühenden Kohlen ausgelegt ist. Diese pessimistischen Auslassungen, die wir sofort als Uebertreibungen erkennen, kommen aus einer galligen, verbitterten Stimmung hervor, aus einer Seele, die Unangenehmes erlebt hat, die aber kein Gegengewicht in sich hat, das Ueble aufzuwiegen, besonders aber, wie es bei dem genannten Philosophen der Fall war, von christlicher Lebensauffassung mit ihrem Trost und ihren Hoffnungen abgefallen ist. Solche Menschen verfallen leicht der Schwermut, zuletzt dem Wahnsinn.

Der Pessimismus ist im geistigen Leben nie schöpferisch, höchstens zerstörend, tötig; er ist wie ein zersetzendes Gift, das alles Schöne wie das Scheidewasser die Metalle auflöst. Man kann ja begreifen, wie ein Mensch, der keinen Halt in sich findet, der keine Ewigkeitsgedanken hat, der in verbitterter Selbstsucht Täuschung auf Täuschung erlebte, der schon wegen seiner Gemütsanlage keine Freude besitzt, die ihn abhalten könnten, schließlich in Umnachtung seines Verstandes zum Strick oder Revolver greift. Das ist nur zu oft das Schlußergebnis einer solchen Gemütsrichtung. Die Tat mag schließlich wegen der Umnachtung der Seele nicht mehr wie eine vernünftige Tat zuzurechnen sein; aber man müßte bis an den Anfang des Irrtums zurückgehen, um zu sehen, wie und woher das Unheil gekommen ist.

Ein religiöser Mensch kann und darf kein Pessimist sein. Er beleidigt sonst seinen guten Gott, der wahrhaftig nicht nur Uebles in der Welt geschaffen hat und dem Leid sogar seine Bedeutung im Menschenleben gab, die es nichts weniger als eine zwecklose Marter sein läßt. Wollte er auch nur seiner klaren natürlichen Vernunft folgen, sie würde schon genügen, ihm den Ausweg zu zeigen aus dem Labyrinth, wenn er zu finden glaubt.

Die Neigung zum Pessimismus ist heute, angesichts sozialer Uebel, die Folgeerscheinungen des Krieges sind, angesichts auch besonders des sittlichen Niedergangs in weiten Kreisen, sehr groß. Demnach heißt es mit Recht: Bleib fern vom Pessimismus — niemals Pessimist! —

Die Scherzfrage und -Antwort, die ich einmal hörte, ist nicht übel, wenn auch ein wenig derb. Sie lautet: Was ist ein Pessimist? — Antwort: „Ein Mist, auf dem noch nichts Gutes gewachsen ist."

Auf einem besseren Boden wächst der Optimismus. Das ist die heitere, fröhliche Lebensauffassung, die nur, oder doch überwiegend, Gutes in der Welt sieht. Diese Lebensanschauung und Gemütsart kann zwar auch ausarten und fehlerhaft werden; sie kann zu Leichtsinn und Oberflächlichkeit führen. Sie wird zahllose Enttäuschungen erleben, die sie aber nicht abhalten, am Schlimmen am Ende auch noch etwas Gutes zu finden und sich mit einem vertrauensvollen Blick in die bessere Zukunft über das hinwegzuhelfen, was die Gegenwart Leidvolles bringt. Darin ist der Optimist verwandt mit dem Humoristen, ja sozusagen ein Stück von ihm. Der amerikanische Humorist Mark Twain stellt sich die Frage: Was ist Humor? und beantwortet sie folgendermaßen: Humor ist die edle Fähigkeit, über leidvolle Tatsachen freudvoll hinwegzukommen." Wenn das auch keine erschöpfende Begriffserklärung ist, so ist doch viel Wahres daran. Die fröhliche Auffassung sonst widerwärtiger Dinge, das Verschönern des Häßlichen durch einen guten Witz, ist eine edle Herzensgabe des Humoristen, der, wenn sein Humor edel bleibt, ein Optimist ist. Sehr richtig bemerkt der genannte amerikanische Schriftsteller, im Himmel gebe es keinen Humor, weil es dort keine leidvollen Tatsachen gebe, die es notwendig machten, darüber wegzukommen.

Im Himmel gibt es sicher keinen Pessimisten; ihr Patron hat anderswo seinen Sitz aufgeschlagen; es gibt auch in dem Sinn wie auf Erden keine Optimisten, sondern nur vollendete Christen, die an den irdischen Irrtümern, Freuden und Leiden vorbei sind und ewig am Guten sich unendlich erfreuen.

P. W.

Zum Kampf gegen Schmutz und Schund.

Kriege und Revolutionen haben fast immer in der Weltgeschichte die geschlechtliche Unsittlichkeit in ihrem Gefolge gehabt und — was man als eigenartig bezeichnen könnte, aber doch auch wiederum verständlich erscheint —, stets Uebereinstimmung in der Art der sittlichen Ausschreitungen gezeitigt. Es ist vielfach in der Tagespresse über die Verwahrlosung des Theaters seit der Aufhebung der Theaterzensur geklagt worden, und für jeden denkenden Menschen liegt es auf der Hand, daß eine solche Zensur dringend der Wiedereinführung bedarf. Auch die Kinozensur wie sie durch das Reichslichtspielgesetz vorgesehen ist, kann ihre Wirkung nicht vollständig zur Geltung bringen, so lange wir nicht ein Theaterzensurgesetz wieder besitzen. Die bekannte französische Zeitung „Matin" hat in nicht mißzuverstehender Weise vor kurzem noch Randglossen über die Verrohung Deutschlands in sittlicher Beziehung nach der Revolution gebracht. In der Tat ist nichts so geeignet, das deutsche Ansehen im Auslande zu schädigen wie die im Theaterwesen, in Lichtspielvorführungen usw. in die Erscheinung tretende mangelhafte sittliche Empfindung weiter deutscher Volkskreise. In öffentlichen Kiosken liegen heute in feinster Ausstattung, aber aus schmutzigster Phantasie geborene illustrierte Zeitschriften zum Verkauf aus, wie sie in der Vorkriegszeit nur in ganz abgelegenen Winkelbuchhandlungen zu finden waren. Diese Zustände müssen befremden, wenn man bedenkt, daß in Berlin eine für die Staatsanwaltschaften von ganz Deutschland zur Beratung bestimmte Zentralstelle vorhanden ist, die die Bekämpfung unzüchtiger Schriften, Bilder und Inserate zur Aufgabe hat, und zu deren Unterhaltung die sämtlichen deutschen Landesregierungen Beiträge leisten. Und nun staune man, wenn man hört, daß diese Zentralstelle wegen mangelnder Mittel nicht einmal in der Lage sein soll, die für ihre Beratung der Staatsanwaltschaften notwendigen Materialien sich beschaffen zu können. Diese Verhältnisse brachte der Zentrumsabgeordnete Dr. Faßbender bei der Beratung des Haushaltsplanes des preußischen Ministeriums des Innern kürzlich im Landtag zur Sprache, indem er die gesamten Auswüchse in dem Schaustellungswesen der Gegenwart an den Pranger stellte, und begründete im einzelnen folgenden Antrag:

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, Mittel bereitzustellen, durch welche die Polizeipräsidenten in den Stand gesetzt werden, Beamte mit Eintrittskarten, außer den sogenannten „Polizeilogen", behufs Ueberwachung der Theater, Kabarette usw. zu versehen, und die deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Schriften, Bilder und Inserate in den Stand gesetzt wird, ihre Sammlung der Schmutz- und Schundliteratur auf dem laufenden zu erhalten, sowie endlich auf die Reichsregierung hinzuwirken, daß die in der Reichsverfassung Art. 118, 2 vorgesehenen Maßnahmen gegen Verbreitung von Schmutz und Schund und zum Jugendschutz möglichst bald getroffen werden."

Der Abg. Dr. Faßbender wies besonders darauf hin, daß auch die Parteien, denen infolge ihrer Weltanschauung das Empfinden und Verständnis für die feineren Zuwanderabilien der Sittlichkeit abgehe, für diesen Antrag schon allein mit Rücksicht auf das deutsche Ansehen im Auslande stimmen müssen. Der Regierungsvertreter erklärte darauf, daß die Mittel zur Unterstützung der Ziele der Polizeistellen erhöht werden sollten, und er hoffe, daß diese Erhöhung auch erfolgen könne, wenn die von dem Abg. Dr. Faßbender gewünschte Abspaltung eines besonderen Etats für die Bekämpfung von Schmutz und Schund aus finanztechnischen Gründen vielleicht Schwierigkeiten begegnen sollte. Was aber die Durchführung von Maßnahmen entsprechend dem Artikel 118, 2 der Reichsverfassung angehe, so lägen bereits in den Drucksachen des Reichsrates von diesem Jahre Nr. 10 und 72 entsprechende Entwürfe vor, bei deren Verabschiedung sich aber einzelne Schwierigkeiten noch ergeben hätten, die jedoch in nicht ferner Zeit sich beheben lassen sollten. Wir wollen hoffen, daß diesen Worten recht bald die Taten folgen werden.

◆ Kirche und Schule. ◆

Vom Borromäusverein.

Von Montag, den 6., bis Donnerstag, den 9. Oktober (nicht 13.—16.) findet im Borromäushause zu Bonn der 12. Kursus für alle Geschäftsführer, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Borromäusbibliotheken statt. Das Programm ist folgendes:

Am Montag, 6. Oktober, werden sprechen: Privatdozent Dr. Steinbüchel über „Die Menschen von heute und das Buch", Univ.-Professor Dr. Schwer: „Die religiös-sittlichen Aufgaben der Borromäusbüchereien und ihr entsprechender Büchersbestand", Privatdozent Dr. Grosche: „Die literarischen Pflichten der Volksbücherei".

Dienstag, 7. Oktober: Kaplan Hoben: „Der Bücherbestand, seine Vermehrung und Erhaltung", A. Rumpf: „Worauf es bei der modernen Büchereiverwaltung besonders ankommt", Kaplan Dr. Schöne: „Die finanzielle Gebarung der Volksbücherei".

Mittwoch, 8. Oktober: Professor Dr. Honecker: „Die psychologischen Grundlagen einer gedeihlichen Büchereiarbeit", Professor Dr. Behn: „Unsere Bibliotheken und das kathol. Jungdeutschland", P. Remigius Loving O. F. M.: „Aesthetische oder ethische Weltanschauung".

Donnerstag, 9. Oktober: F. Braun: „Die Volksbibliothek und die Organisation", A. Rumpf: „Der Borromäusverein und ähnliche Bestrebungen", J. Braun: „Ziele und Aufgaben".

Im Anschluß an die Nachmittagsvorträge finden praktische Uebungen und Besichtigung statt. Anmeldungen sind frühzeitig an das Generalsekretariat des Borromäusvereins Bonn a. Rhein, Wittelsbacherring 9, zu richten, das auf Wunsch bereit ist, für Unterkunft zu sorgen. Es ist dies jedoch nur bei vorheriger Anmeldung, wobei anzugeben ist, ob Privatlogis, Hotel, Kloster oder ähnliches gewünscht wird, möglich.

Einreiseerlaubnis in das besetzte Gebiet ist nicht mehr erforderlich. Es genügt der Personalausweis der Heimatpolizeibehörde mit Lichtbild.

Der Silberschrein des Freigrafen Gerh. Hennecke

Kriminalroman von A. Klein-Rossell.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1919 by Robert Luz in Stuttgart.

31) (Nachdruck verboten.)

„Damit wäre der schlüssige Beweis erbracht, daß der Seidenfetzen nicht aus der Richtung der Zeche gekommen sein kann. Da kann vom daher seine Geliebte erwartete, ist es ausgeschlossen, daß sich jemand unbemerkt an ihm hätte vorbeischleichen können. Er kann aber auch nicht vom Heckenweg gekommen sein, denn da er fünf Minuten vor zehn noch nicht auf dem Strauch gehangen hat, dort aber um zehn Uhr gefunden wurde, so hätte der Ueberbringer den Brüdern Hübschmann begegnen müssen. Haben die Leute jemand bemerkt?"

„Nein."

„Dann bliebe nur noch die Annahme übrig, daß der Täter unmittelbar vor dem Assessor den Landweg heraufgekommen und dann hinter den Brüdern Hübschmann nach dem Heckenweg gegangen wäre."

„Oder daß er sich quer über das Feld zu einem Wäldchen geschlichen hat."

„Auch so. Aber die eine Annahme ist so unstimmig wie die andere. Es bestand ja von Anfang kein Zweifel, daß der Fetzen sich nicht zufällig auf den Strauch verirrt hat. — Die von Ihnen ermittelten Personen kommen nicht irgendwie in Betracht?"

Der Wachtmeister schüttelte den Kopf.

Greve sah eine Weile vor sich nieder und schaute dann seinem Gehilfen ins Gesicht.

„Daß uns jetzt gerade dieser Einbruch in die Quere kommen muß! Den müssen wir zu allererst aufklären, Seifter. Er wirbelt viel Staub auf."

„Haben sich die Zeugen Hinkel und Hegenscheidt nicht zum Reden bequemt?"

Es lag ein gut Teil Erstaunen in dieser Frage.

Ein gequälter Ausdruck legte sich über das Gesicht des Kommissars.

„Sie haben mir gesagt, was sie wußten, Seifter. Aber es sind zunächst doch nur Vermutungen. Ich bin dabei, sie nachzuprüfen. Bis morgen, denke ich, wird das geschehen sein."

Als Seifter gegangen war, setzte sich Greve vor seinen Schreibtisch, um die Ladung des Doktor Friedrich Nicolai selbst auszufertigen. Aber die bereits angesetzte Feder flockte mit einemmal.

Nein, lieber nicht in die Wohnung. Es war kein Grund vorhanden, von dem rein amtlichen Wege abzuweichen. Und unter gewissen Umständen, mochten sie noch so unwahrscheinlich sein, konnte es ganz gut sein, wenn er nicht davon abgewichen war.

So lud er ihn denn mit Hilfe eines vorgedruckten Formulars um die neunte Stunde des kommenden Tages in sein Amtszimmer.

Dann ließ er sich die Zeitungen bringen.

Seifter hatte nicht zuviel gesagt. Alle vier hatten den Fall zu einem pikanten Gericht für den Sensationshunger ihrer Leser aufgemacht. Die kleinste von ihnen „Der Glöckner", ein Blättchen, das ab und zu Anzeichen von Revolverjournalismus bekundete, hatte die schreiendste Ueberschrift, die eine richtige Räubergeschichte vermuten ließ; dieses Blatt hatte auch die Namen der beiden Zeugen ausgeschrieben, während die andern sich anständigerweise damit begnügt hatten, sie durch Anfangsbuchstaben anzudeuten.

Die Lektüre trieb ihm das Blut ein paarmal in die Wangen, ohne daß er eine der Zeitungen — nicht einmal das Revolverblättchen — der Uebertreibung oder gar der Unwahrhaftigkeit hätte beschuldigen können.

Der findigste Berichterstatter konnte ja keinen besseren Fall aufstöbern. Schon der Gegenstand des Diebstahls sicherte diesem eine ungewöhnliche Beachtung. Dazu kam die merkwürdige Haltung der beiden Zeugen und der Umstand, daß die Konkurrenz der Polizei wieder einmal zuerst auf dem Schauplatz der Tat erschienen war.

Für den neugierigen Zuschauer schien sich die ganze Handlung in Spannung aufzulösen.

Gegen acht Uhr begab sich Greve nach seiner Wohnung.

Dort fand er Luise Hinkel, die Freundin seiner Tochter, und Doktor Nicolai, der ihn mit allen Anzeichen nervöser Spannung erwartete.

„Ich habe Herrn Doktor Nicolai gebeten, unser Gast zu sein", sagte Leontine, die dabei errötete, als habe sie ein Unrecht begangen. „Luise bleibt ebenfalls, und Herr Doktor Nicolai wird so liebenswürdig sein, sie später nach Hause zu begleiten. Nach dem Abendbrot wollen wir ein wenig musizieren."

Dieses Programm war bereits beschlossene Sache, denn Nicolai erwiderte nichts darauf. Er ließ auch dem Kommissar nicht einmal Zeit zu einer Antwort, sondern überfiel ihn gleich mit der Frage, ob sich eine Spur des gestohlenen Silberschreines gefunden habe. Seine Stimme zitterte dabei vor Erregung.

„Noch nicht", erwiderte der Kommissar. „Aber wir können uns nachher, wenn die Damen so lange allein musizieren wollen, in meinem Arbeitszimmer ein wenig über den Fall unterhalten. Sie sind ja ohne Zweifel der beste Kenner des Gegenstandes, und ich möchte Sie um einige Aufklärungen bitten."

Er streifte dabei den Museumsdirektor mit einem durchdringenden Blick, den dieser in seiner Aufregung gar nicht bemerkte, durch den sich aber Leontine betroffen fühlte, ohne daß sie ihn indessen hätte deuten können. Nur so viel glaubte sie herauszulesen, daß er nicht durch eine angenehme Empfindung veranlaßt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirche und das neue Europa.

Unter diesem Titel ist soeben bei Herder eine äußerst aktuelle Schrift von Prof. Dr. Engelbert Krebs, dem bekannten Freiburger Theologen, erschienen. Er hat hier sechs Kanzelvorträge, die er zu Beginn des Jahres in der St. Martinskirche zu Freiburg i. Br. für „Gläubige und Suchende" gehalten hat, weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Man muß dem Verfasser recht dankbar dafür sein, versteht er es doch trefflich, den Stimmen der Zeit zu lauschen und die großen Aufgaben, die dem Katholizismus in den heutigen entscheidungsvollen Tagen erwachsen, klar zu umschreiben.

Mit unerschrockenem Mut legt er den Finger auf die große Wunde unserer Zeit, die exzentrische Einstellung des Geistes, „die alle Gedanken im Ich enden läßt, im persönlichen Ich, im wirtschaftlichen Ich, im ständischen Ich, im Völker-Ich, und die diesen Teufel der Ichsucht als sacro egoismo noch heilig spricht"; zugleich auch die anderen Geistesströmungen des modernen Lebens schildernd, die sich besonders auf religiösem Gebiete bemerkbar machen und welche zeigen, daß die Welt für eine Neugestaltung empfänglich ist. Deshalb kann der Verfasser auch nicht an den „Untergang des Abendlandes" glauben. Denn die katholische Kirche, die schon zweimal in der Weltgeschichte ihre wunderbare Gestaltungskraft bewiesen hat, damals nämlich, als sie aus dem heidnischen Römerreich ein Christenreich machte, und damals, als sie das junge germanische Heidentum zum christlichen Kaiserreich des Abendlandes umformte, wird auch diesmal imstande sein, eine dritte Gestaltung Europas durchzuführen. Die katholische Kirche befähigt, da sie auf Gottes Autorität als sichtbares Gottesreich begründet ist, die Fähigkeit, den zersetzenden Subjektivismus zu überwinden. Wie das möglich ist, zeigen die hochinteressanten Kapitel über Dogma und Leben, Sakramente und Gnade, Meßliturgie, Mystik und Caritas, die den Schluß des Buches bilden. — Es wäre zu wünschen, daß recht viele, besonders recht viele „Suchende" nach dieser Schrift greifen.

Kunst und Strafrecht.

Seit die Zensur des Staates über Gegenstände der Kunst und der Literatur abgeschafft ist, bleibt nur noch das Strafgesetzbuch übrig, um der Volksmoral den notwendigen Schutz angedeihen zu lassen. Mit dem Paragraphen des Strafgesetzbuches aber betreffend Verbreitung unzüchtiger Bilder und Schriften, ist es eine eigentümliche Sache. Man hat vonseiten der Literaten so lange herumgedeutelt, bis auch die Berufsrichter zum großen Teil irre geworden sind und sich von den nicht immer unvoreingenommenen Meinungen der interessierten Kreise leiten ließen. Als Beispiel braucht nur der sattsam bekannte Reigen-Prozeß erwähnt zu werden. Und zwar bewegen sich die Verstöße hauptsächlich nach zwei Richtungen hin: erstens soll Vorbedingung für ein Strafurteil nur die nachgewiesene Absicht, unzüchtig zu wirken, sein, nicht aber die tatsächliche Wirkung, die, weil individuell verschieden, gar nicht zur Grundlage eines Urteils gemacht werden könne; zweitens sollen künstlerische Absichten und Wirkungen die unzüchtige Absicht ohne weiteres ausschließen, so daß die Frage lauten müsse: Kunst oder Unzüchtigkeit, nicht aber: Kunst, aber Unzüchtigkeit.

Beide Sätze sind strafrechtlich falsch, weil sie wichtige strafgesetzliche Begriffe außer Acht lassen. Nämlich zunächst den Begriff der Fahrlässigkeit. Das Strafrecht greift nicht nur bei nachgewiesener Absichtlichkeit, sondern auch bei Fahrlässigkeit ein, d. h. wenn jemand normalerweise die Folgen seiner Handlung hätte voraussehen müssen, auf den vorliegenden Fall angewendet also, wenn er bei dem Kunstwerk die unsittliche Wirkung hätte voraussehen müssen. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Frage nach der tatsächlichen Wirkung eines Kunstwerkes dennoch wichtig und muß auf jeden Fall entschieden werden.

Bis zu einem gewissen Grade ist es sicherlich richtig, daß künstlerische und unsittliche Absichten einander ausschließen. Denn künstlerisch sich betätigen heißt, dem inneren Leben und den inneren Gesichten äußeren Ausdruck zu verleihen. Reines Künstlertum verträgt sich mit keiner bewußten, direkten Nebenabsicht, „es" schreibt und dichtet in dem Künstler. Aber — und dieses Aber ist von sehr schwerwiegender Natur — wie es mit der indirekten Absichtlichkeit des Künstlers bestellt? Wenn ein Jähzorniger seinen Mitmenschen erschlägt, so ist es auch im Grunde nicht seine Absicht. Aber indirekt fällt ihm die Tat dennoch zur Last, weil er diese seine Veranlagung kennen und sie bekämpfen mußte, so daß eine so schwere Folgeerscheinung unmöglich wurde. Daher ist auch ein Freispruch unmöglich.

In derselben strafrechtlichen Lage befindet sich der Künstler. Das Kunstwerk ist meinetwegen ein von direkter unzüchtiger Absicht unberührtes Werk. Aber das Innere, aus dem es kommt, das ist des Künstlers eigenste Schuld oder eigenstes Verdienst. Dieses muß so beschaffen sein, daß unzüchtige Wirkungen auch bei Ausschaltung der direkten Absichtlichkeit nicht eintreten können. Treten sie jedoch ein, so kann der Dichter genau so wenig freigesprochen werden wie der Jähzornige, der einen Totschlag begeht. Also ist es nicht in vollem strafrechtlichem Umfang richtig, daß künstlerische und unzüchtige Absichten einander ausschließen, und darum kann auch die Fragestellung „Kunst oder Unzüchtigkeit" strafrechtlich nicht genügen.

Was dann die Frage anlangt, auf welchem Wege die objektive Wirkung eines Kunstwerkes festgestellt werden soll, so hat ein richterliches Urteil kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß es dafür nicht auf die Wirkung bei geistig und sittlich hochstehenden Personen, sondern auf die Wirkung bei dem großen Durchschnitt ankomme. Dieses Urteil wurde von der Presse auf das heftigste angegriffen, indem darauf hingewiesen wurde, daß das Urteil die Intelligenz gegenüber der Beurteilung des Kunstwerkes vollständig ausschalte wäre.

Und tatsächlich kann diesem Einwand nicht vollständig widersprochen werden. Nur muß auf eins hingewiesen werden: Man darf unter keinen Umständen Intelligenz und Sittlichkeit gleichsetzen! Die Intelligenz pflegt allerdings der Unsittlichkeit ihren groben Namen sowie ihren unsauberen Nutzenschein zu nehmen. Aber deshalb bleibt diese doch, was sie ist. Die verfeinerte Unsittlichkeit hört nicht auf, unsittlich zu sein. Sodann ist ein zweites zu bedenken. Je höher der sittliche Standpunkt der Persönlichkeit, die dem Kunstwerk gegenübertritt, desto geringer die Gefahr, daß diese durch das Werk irgendwie moralisch infiziert wird. Bei der höchsten Stufe würde die Gefahr so gut wie ausgeschlossen sein. Um solcher vollkommenen Menschenwillen aber brauchten wir kein Strafgesetzbuch. Die Gefahr der unsittlichen Wirkung liegt gerade deshalb vor, weil der größte Teil der Menschen nun eben einmal unvollkommen ist und durch Werke der Kunst moralisch infiziert werden kann. Es würde ein Augenschließen vor dieser Grundtatsache, auf der sich der ganze Schutz gegen unsittliche Wirkungen aufbaut, sein, wenn man nun den normalen sittlichen Stand der Menschheit bei der Beurteilung, ob Gefahr vorhanden ist oder nicht, ausschalten würde. Selbstverständlich, nach Schema F läßt sich die Frage nach der Wirkung eines Kunstwerks nicht behandeln. Der besondere Fall muß berücksichtigt werden. Es macht einen Unterschied aus, ob Kunstwerke in Schaufenstern ausgestellt werden oder ob sie unter Kontrolle im Laden gehalten werden; es wird für ein Buch, das seiner ganzen Natur nach für einen engen Kreis feingeartetter Menschen in Betracht kommt; Kunstwerke, die der Jugend zugänglich gemacht werden sollen, werden unter anderen Gesichten stehen als solche, die nur in die Hände Erwachsener kommen.

Es ist durchaus ersichtlich: auch die heutigen strafrechtlichen Bestimmungen würden durchaus genügen, um der Volksmoral den nötigen Schutz zu gewähren, wenn sie nur unter einem wirklich unvoreingenommenen Gesichtspunkt betrachtet und angewandt würden. Aber der Umstand, daß es sich hier mitunter um schwer abwägbare Dinge handelt, bei denen die rein juristischen Begriffe nicht immer genügen, hat leider zu einer solchen Unsicherheit in der Rechtsprechung geführt, daß der Schutz des Volkes selbst gegen grobe Machwerke, die mit Kunst wirklich nichts zu tun haben, heutzutage nicht mehr gewährleistet erscheint.

Landwirtschaftliches.

Langfristiger Kredit für den Saatgetreidebezug zur Herbstsaat!

Infolge der unglücklichen Witterungsverhältnisse ist die Getreideernte des Westens zum allergrößten Teile vernichtet. Die Nachfrage nach gutem Saatgetreide ist deswegen außerordentlich groß, weil die selbstgeernteten Mengen zu Saatzwecken nicht benutzt werden können. Die ohnehin schwierige Lage der Landwirtschaft ist durch diese Mißernte noch wesentlich verschlimmert worden. Seit längerer Zeit steht die Rheinische Raiffeisen-Organisation in Unterhandlungen mit den zuständigen Stellen des Reiches wegen Gewährung von Krediten an die Landwirtschaft zum Zwecke der Beschaffung von Saatgetreide, weil die Landwirtschaft aus eigener Kraft diese Mittel nicht aufbringen kann. Die Verhandlungen haben insoweit zum Erfolge geführt, daß der Rheinischen Raiffeisenorganisation zunächst ein großer Teil des erforderlichen Kapitals zur Beschaffung von Saatgetreide bereitgestellt worden ist, so daß sie damit in die Lage versetzt wird, den Landwirten gutes Saatgetreide mit einjährigem Zahlungsziel zu 6 Prozent Zinsen pro Jahr liefern zu können. Verhandlungen über die Bereitstellung von weiteren Geldmitteln schweben noch. Es steht zu erwarten, daß es gelingen wird, allen Raiffeisen-Mitgliedern und auch allen übrigen Landwirten, die durch die Raiffeisenorganisation bezw. deren Warenzentralkassen (Handelsgesellschaft ländlicher Genossenschaften (Raiffeisenscher Organisation) G. m. b. H., Geschäftsstelle Saarbrücken), Saatgut beziehen, den Vorteil des langfristigen und billigen Kredites beschaffen zu können. Es liegt nunmehr im eigensten Interesse unserer Landwirte, welche noch Bedarf an Saatgetreide haben, dieses der Handelsgesellschaft ländlicher Genossenschaften, Saarbrücken 2, zur Lieferung aufzugeben, weil bei dem großen Bedarf an Saatgetreide und der vorgeschrittenen Zeit die Beschaffung große Schwierigkeiten macht.

Die Obstversteigerungen.

Aus dem Kreise Saarlouis. Die Obstversteigerungen in den Gemeinden der Bürgermeistereien Nohfingen, Überesch und Wallerfangen, in welchen bekanntlich der Obstbau in besonders hoher Blüte steht, haben ganz verschiedene Preise erzielt. Die Obstanlagen des Gutsbesitzers v. Boch, Fremersdorf nehmen durch ihre erstklassigen Erzeugnisse eine besondere Bedeutung ein. Drei Tage sind erforderlich, um die öffentliche Versteigerung vorzunehmen. Dazukommt, daß zu derselben Bieter bezw. Liebhaber in großer Zahl erscheinen, wodurch die Vorbedingungen gegeben sind, gute bis hohe Preise zu erzielen. Dieser gesellte sich dann auch noch der „Moko" zu ihnen, und es wollte den anderen Anbietern nicht gefallen, so viele Lose zu erwerben und den Preis in die Höhe zu treiben. Die Preise waren am Anfang ziemlich mäßig, sie stiegen aber von 10, 15 bis 80 Frs. für den Zentner am Baum. In den andern Orten, namentlich auch der sogenannten „Apfelstr" (den Orten im untern Nidtale) waren die Preise bedeutend geringer und für Tafelobst wurden mitunter nur 3,5 bis 10 Fr. und für Tafelobst 10–30 Fr. gelöst.

Verantwortlich: Dr. phil. Richard Mai, Saarlouis, für die gesamte Politik und Lokales; Paul Theilen, Saarbrücken-Saarlouis, für Feuilleton, Provinz und den übrigen redaktionellen Teil; Johann Merbe, Saarlouis, für den Anzeigen- und Reklameteil.

Druck und Verlag:
Saar-Zeitung, A.-G. zur Förderung kath. Interessen,
Saarlouis, Kleiner Markt 1.

Dichtung und Weltanschauung.

Von Dr. W. Schulte. **

Wenn sinnvoll von einem Verhältnis zwischen Kunst und Weltanschauung gesprochen werden soll, so kann nur der Pflanze zur Frucht gemeint sein: Das Kunstwerk ist nichts von der Weltanschauung bei Erstrebtem und Gewolltes, sondern ihr im Geheimnis des lebendigen Schöpfertums Entwachsenes. Wenn da aber schon die Stammeszugehörigkeit des Dichters von so ausschlaggebender Bedeutung für sein [illegible] ist, wie es im Zusammenhang J. Nadler in seiner „[illegible]ntwicklungsgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" dartut, um wieviel mehr dann seine geistige, die seiner Seele eingeborene Haltung dem Sein gegenüber, seine Schau der Welt! Wie im Leben allgemein, bestimmt sie erst recht beim künstlerischen Gestalten den Aufbau, die Schichtung, das Verhältnis der Menschen, der Dinge und der Geschehnisse zueinander. Nicht bloß also die Wahl des erst noch zu gestaltenden Stoffes. Gerade dieser, den man so oft für das weltanschauliche Kennzeichen des Kunstwerks hält, ist hier nicht das Zunächstliegende; er ist sogar nicht von entscheidender Bedeutung. Denn wie eine Pflanze in jedem Boden wächst, üppig oder kümmerlich, wie sie sich sogar eigenartig ändern kann infolge des Bodengehaltes an sonderlichen Nährstoffen, so kann in jeder Dichterseele derselbe Stoff zu einer Dichtung aufwachsen; aber wie und zu was für einer Gestalt er aufwächst, das ist das Entscheidende. Mit denselben Steinen werden verschiedene Künstler immer wieder verschiedene Werke aufführen. „Der Künstler mag sich alle Tatsachen der Heilsgeschichte, alle großen Persönlichkeiten der kirchlichen Vergangenheit, alle Texte und Ritualien des Gottesdienstes zum Vorwurf machen; seine Werke können doch irreligiös, ja antireligiös sein, ja wahre Verzerrungen und Mißhandlungen der Religion. Es kommt wirklich nicht auf das Thema an, von dem er redet." Man stelle sich zu diesen Worten des Jesuiten Lippert die Kreuzabnahme Böcklins vor mit ihrer heidnisch-barbarischen Nachbrunstkraft! So sind also ein Madonnenbild oder die Komposition der Messe deshalb noch keine katholischen Kunstwerke, weil die Stoffe katholischer Natur sind, ebenso wenig wie man Otto Ludwigs „Makkabäer" eine jüdische Dichtung nennen wird. Noch nicht der Gegenstand des künstlerischen Schaffens ist Kunst, sondern erst seine Gestaltung. Und es kommt dabei auch nicht auf das Verhältnis der Figuren innerhalb des Werkes zum katholischen Glauben an, auf ihre Aussprüche. Die sind doch meist nur die Aussprüche des Dichters. Entscheidend ist nur jenes Verhältnis des Dichters zu seinem Glauben, wie es in seinem Werke lebendige Form, Gestalt annimmt. Wenn das Werk jedes Dichters in der Leidenschaft wurzelt, alles was ist in ein Verhältnis zu bringen, so ist es das Wesen des katholischen Dichters, [illegible] in ein katholisches Verhältnis zu bringen.

Aus dem Satze aber, katholisch werde die Gestaltung oder der Stil erst durch den Geist des Katholiken, folgt nun nicht, daß der katholische Stil nur einer sei. So glaubt Christoph Flaskamp die Romantik der Klassik gegenüber als den katholischen Stil hinstellen zu können, Hermann Hefele umgekehrt die Klassik der Romantik gegenüber. Auch Gundolf huldigt dieser Ansicht, demgegenüber Konrad Weiß im Hinblick auf den Dualismus zwischen Seele und Natur für die entbehrlosen dynamischen Kunstformen als die allein christlichen eingetreten ist, wogegen wieder Johannes Hönig das Epos und weniger das Drama als die eigentliche katholische Kunstform ansieht. Wie es wohl nicht angeht, von „dem" (neuerdings so oft genannten) „katholischen Menschen" schlechtweg zu sprechen, ist es unmöglich, einen einzelnen Stil im besonderen „den" katholischen zu nennen. Und zwar deshalb, weil das Verhältnis der Katholiken zu ihrem Glauben auch nicht nur eines ist. Es ist keineswegs, wie ein Nichtkatholik annehmen könnte, schon durch das Erlebnis des Glaubens und der Lehre bestimmt. „Dieses Erlebnis", so führt Noseliebe aus, „kann vielmehr nach der Erkenntnis oder der Gnade verschieden sein. Z. B. war das Erlebnis des hl. Franziskus die vollkommene Armut. Das Leben des hl. Ignatius von Loyola war der vollkommene Gehorsam, und das des weltmännischen hl. Franz von Sales war die vollkommene Mäßigung." Deshalb konnte der Katholizismus in einzigartiger Weise die tiefsten seelischen Bedürfnisse der verschiedensten Zeiten und die tiefsten Sehnsüchte der bedeutendsten und nach Herkunft, Bildung und Charakter noch so verschiedenen Menschen erfüllen. Und da also vom Ziel eines jeden Erlebnisses derselben kirchlichen Wahrheiten immer wieder in anderer Deutung, Beleuchtung und Lebenskraft erscheinen, ist der Boden des Katholizismus in künstlerischer Hinsicht mit schöpferischer Kraft viel zu geräumig, als daß er außer einer Romantik und Gotik und Barocke, außer der neubenediktinischen Kunst eines P. Desiderius Lenz oder der expressionistischen eines Sorge nicht noch viele andere Stile aus sich aufsprießen lassen könnte.

Nun ist aber ebenso sehr der katholische Geist auch ein Gemeinschaftsgeist, und zwar im höchsten Grade ein Gemeinschaftsgeist, weil kaum eine Gemeinschaft inniger denkbar ist als die katholische. „Jede Gemeinschaft jedoch, die wirklich eine ist, sei es eine landschaftliche, rassige oder religiöse, bindet ihre Mitglieder durch eine gewisse Art, die Welt zu fühlen, zu sehen, zu denken und in ihr zu handeln. Alle Tugenden und auch alle Fehler, selbst die persönlichsten Eigenschaften von Gemeinschaftsmenschen haben irgend etwas an sich, einen Denkgang, eine Empfindungsfarbe, einen Wesensart, den sie gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern in sich und aus sich hinausträgen. Es ist wie bei den Menschen bestimmter Berufe, die Personen und gleichzeitig Glieder sind und denen man das sehr deutlich anmerkt, selbst dann, wenn sie ihren Beruf nicht ausüben." Der architektonische Punkt des Katholizismus aber liegt im Jenseits. Daher fühlt jede katholische Seele ursprünglich auch dualistisch. Der Weg zur Harmonie jedoch ist ihre Aufgabe. Wenn sie sie auch nicht gänzlich im Diesseits zu finden hofft, so verachtet sie deshalb das Irdische doch nicht, sucht es vielmehr im Göttlich-Ebenbildlichen zu vollenden; sie ist so realistisch wie idealistisch

** Aus der von A. Binz herausgegebenen Sammlung „Dichter der Gegenwart" — „Hans Noseliebe" von D. W. Schulte, 50 Pfennig. Wolfram-Verlag, Würzburg.

Wie werden wir nach Amerika fliegen?

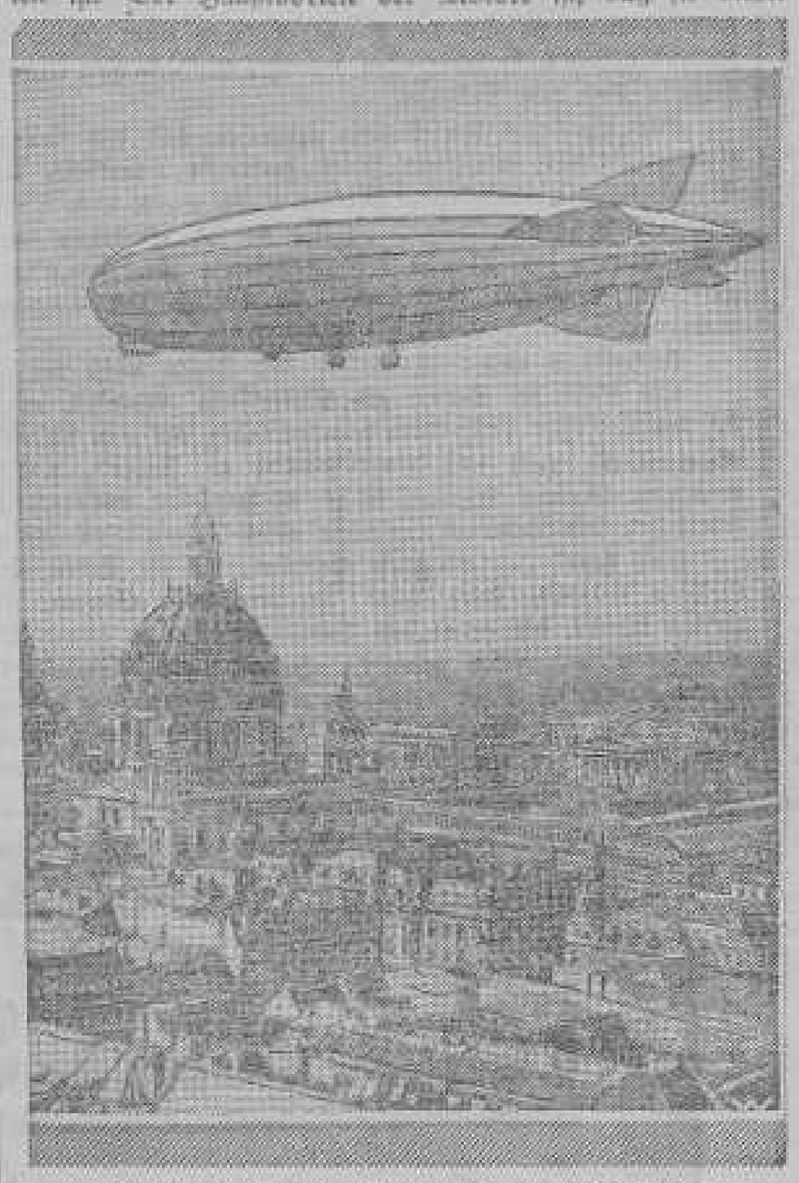
(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von Kapitänleutnant H. C. Flemming, Führer des L. Z. 3 nach Amerika.

Die Probefahrten des Amerikaluftschiffes sind zur größten Zufriedenheit beendet. Die Besatzung hat auf demselben vollstes Zutrauen zu dem schönen Schiff gefaßt und tausende von Deutschen haben auf den Fahrten, die sich über ganz Deutschland erstreckten, dieses letzte deutsche Luftschiff gesehen, ehe es seine Reise über den Ozean antritt, um als Reparationsleistung in den Besitz der amerikanischen Marine überzugehen. Nunmehr konzentriert sich das Interesse nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt auf diese Ueberführungsfahrt und neben der Frage „Wann wird die Fahrt angetreten?" wird die Frage „Wird das Schiff auch sicher drüben ankommen?" aufs lebhafteste ventiliert. Für uns, die wir seit langem die Vorbereitungen für die Fahrt getroffen haben und nun in den nächsten Tagen durchführen werden, existieren diese beiden Fragen nicht, sondern nur die eine: „Wie lange werden wir zur Ueberquerung des Ozeans gebrauchen?" Es ist ja nicht das erstemal, daß ein Luftschiff auf eine mehrtägige lange Reise geht, schon im Sommer 1917 machte das Luftschiff L. Z. 120 eine über 100-stündige Aufklärungsfahrt in der östlichen Ostsee und auf Grund dieses Erfolges wurde im Herbst desselben Jahres das Luftschiff L. 59 zu einer Fahrt nach Ostafrika ausgesandt, um den deutschen Streitkräften unter Lettow-Vorbeck Munition und Medikamente zu bringen. Auch die Fahrt über den Ozean ist bereits ausgeführt durch das englische Luftschiff R. 34, welches im Juli-August 1919 von England nach Newyork und nach kurzer Zwischenlandung wieder zurückkehrte. Auch die Franzosen haben mit dem früheren L. 72 (Dixmuiden) mehrere lange Fahrten, darunter eine von 118 Stunden im Mittelmeergebiet gemacht, bis das Schiff im Dezember letzten Jahres auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise verschollen blieb. Die bemerkenswerteste von allen erwähnten Fahrten ist die des L. 59 von Jamboli in Bulgarien nach Afrika, weil sie an die Schiffsführung die schärfsten Anforderungen stellte. Die Fahrt ging über ein Gebiet, auf welchem dauernd mit feindlichen Gegenmaßnahmen zu rechnen war, die meteorologischen Verhältnisse auf dem Fahrtwege waren fast unbekannt und boten durch große Temperaturschwankungen erhebliche Schwierigkeiten, nicht zuletzt aber standen der Schiffsführung nicht die ausgezeichneten navigatorischen Hilfsmittel zur Verfügung, mit denen heute der L. Z. 126 ausgerüstet ist. Es war dem Führer nicht möglich, mit seinen Funkenempfangsapparaten Wettermeldungen in dem Maße aufzunehmen, wie wir es heute zu tun vermögen, um sich ein Bild der Wetterlage auf der Fahrtstrecke zu machen. Am 4. November war das Schiff vom Bauhofen Staaken nach Jamboli überführt und ging am 21. November morgens mit einer großen Ausladung an Maschinengewehren, Gewehrmunition und Medikamenten auf die große Reise. Nach schneller Fahrt über Kleinasien tauchte am 22. November in der Morgendämmerung die afrikanische Küste auf, und in 1000 Meter Fahrhöhe wurde die Reise über die Wüste fortgesetzt. Westlich von Chartum — auf der Hälfte des Weges — wurde das Schiff funkentelegraphisch zurückgerufen, da das Schutzgebiet angeblich vom Feinde besetzt war, und traf nach 95stündiger Fahrt am 25. wieder im Ausgangshafen Jamboli ein, nach Zurücklegung einer Strecke von 6800 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 71 Kilometer.

Die Erfahrungen aller dieser Fahrten sind nun beim Bau des L. Z. 126 berücksichtigt. Während die Kriegsschiffe in erster Linie für ein- bis zweitägige Kriegs-Hochfahrten geeignet waren und eine hohe Nutzlast gebrauchten, um der feindlichen Abwehr durch Fahren in großer Höhe auszuweichen, ist bei diesem Schiff der Hauptwert auf Dauerleistung und Bequemlichkeit der Passagiere und Besatzung gelegt.

Die Motore, welche bei den letzten Kriegsschiffen nur je 240 PS. leisteten und für eine Dauerhöchstleistung von zwei bis drei Tagen gebaut waren, sind durch eine Neukonstruktion der Maybach-Motorenwerke ersetzt. 5 Motore von je 450 PS. sind in 4 Einzelgondeln zu beiden Seiten und in einer 5. Gondel unter dem Heck untergebracht. Bei der Konstruktion ist größter Wert auf Dauerleistung und geringster Brennstoffverbrauch gelegt; alle Neuerungen: Anlassen mit Preßluft, Rollenlager pp. haben sich gut bewährt und in einjähriger Erprobung auf dem Prüfstand ist die Maschine so durchgebildet, daß die größtmögliche Gewähr für ein sicheres Arbeiten bei der Ueberführungsfahrt geboten ist. Der Hauptvorteil der Motore ist, daß sie direkt



Ueber dem Dom von Berlin

auf Rückwärtsgang umsteuerbar sind, somit die Manövrierfähigkeit des Schiffes ganz beträchtlich erhöhen. Die Marschgeschwindigkeit des Schiffes mit allen Maschinen beträgt 116 Kilometer, bei Volleistung 130 Kilometer.

Die notwendigen Vorbereitungen für die Ueberführungsfahrt sind schon von langer Hand getroffen, Proviant für die 28 Kopf starke Besatzung und die 3 oder 4 als Gäste mitfahrenden Amerikaner ist unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen einer so langen Luftreise sorgfältig ausgewählt und ebenso für das mitzunehmende Gepäck ein besonderer Lastenverteilungsplan aufgestellt. Den wesentlichsten Teil der Nutzlast von normal 46 Tonnen verbraucht das Benzin, welches in Aluminiumfässern zu beiden Seiten des im Innern liegenden Laufganges untergebracht ist. Diese Fässer sind durch eine Rohrleitung untereinander verbunden, so daß es möglich ist, wahlweise an verschiedenen Stellen Benzin entnehmen zu können. Dies ist sehr wesentlich, da man dadurch in der Lage ist, die Gleichgewichtslage durch Entnahme vor oder hinter der Mitte zu beeinflussen. Es ist die Möglichkeit gegeben, etwa 35 000 Kilogramm Benzin mitzunehmen, welches für etwa 110 Stunden Marschfahrt ausreichen würde. Ob diese Menge mitgenommen werden kann, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen, da die Tragkraft des Schiffes in hohem Maße von den am Abfahrtstage herrschenden meteorologischen Bedingungen abhängig ist. Fallender Luftdruck verringert ebenso wie steigende Lufttemperatur die Tragkraft ziemlich erheblich. Das Steigen der Lufttemperatur um 10 ergibt einen Tragkraftverlust von etwa 280 Kg., was dem Gewicht von drei Fahrgästen entspricht, da man durchschnittlich das Gewicht des Passagiers mit 80 Kg. ansetzt. Das Fallen des Barometers um 1 Millim. ergibt 115 Kg. weniger Tragkraft, im entgegengesetzten Falle ergeben sich dieselben Aenderungen als Gewinn bei sinkender Temperatur und steigendem Barometer, so daß als günstiges Abfahrwetter ein recht kühler Herbstmorgen mit hohem Barometerstand erwünscht ist. Die Frage, die uns am häufigsten gestellt wird, ist die, welchen Weg wir zu nehmen gedenken. In der Presse sind wiederholt genaue Angaben über die Reiseroute aufgetaucht, die alle möglicherweise richtig sein können. Drei Wege kommen für die Fahrt über den Atlantik in Frage: 1. der kürzeste über den größten Kreis, der nahe an Grönland vorbei über Neufundland führt. Das Fehlen von Wetterstationen auf Grönland macht diesen Weg zur Zeit unmöglich, da man sich während der Fahrt gar kein Bild von den Wetterbedingungen auf dem Reiseweg, deren Kenntnis für die schnelle und sichere Durchführung der Fahrt aber unbedingt erforderlich ist, machen kann. Der zweite Weg folgt der Route des Dampferverkehrs zwischen Amerika und Europa. Er geht vom Englischen Kanal auf den größten Kreis nach einem Punkte etwa 40 Grad nördliche Breite und 47 Grad westliche Küste. Dieser Weg bietet im allgemeinen die größten Vorteile, da er der Schiffsleitung ermöglicht, von den Dampfern jederzeit Meldungen über die Wetterlage zu bekommen und bei Herannahen von Tiefdruckgebieten evtl. stürmischen Winden auszuweichen. Im Sommer dürfte dieser Weg für Luftschiffe der gegebene sein, da die Minima im allgemeinen nördlich von dieser Route bleiben und auch keine stürmischen Winde mit sich bringen. Zum Winter nehmen die Winde mehr und mehr stürmischen Charakter an und erstrecken sich weiter nach Süden, sodaß dann ratsamer erscheint, auf den dritten Weg zu gehen, der erheblich länger ist, dafür aber auch die Gefahr stürmischer Westwinde fast ganz ausschließt. Nur das letzte Drittel des Weges kann durch die in den westindischen Gewässern entstehenden, über den Golf von Mexiko ziehenden und an der Küste von Florida auf den Atlantischen Ozean tretenden tropischen Wirbelstürme gefährdet werden. Welcher von diesen beiden letzten Wegen benutzt wird, liegt z. Zt. noch nicht fest, die Entscheidung darüber wird erst kurz vor Antritt der Reise auf Grund der allgemeinen Wetterlage über dem Atlantischen Ozean getroffen.

Ueber die voraussichtliche Entwicklung des Wetters kann man sich ein ziemlich einwandfreies Bild machen, wenn man die von den europäischen und amerikanischen Wetterstationen durch Funkentelegraphie verbreiteten Wetternachrichten in die „Wetterkarte" einzeichnet. Die Beobachtungen der Landstationen werden durch Dampfermeldungen aus dem Atlantik ergänzt und geben ein gutes Bild von der Lage der Hoch- und Tiefdruckgebiete und der dadurch bedingten Windrichtung und -Stärke. Der Führer von Luftschiffen im Transozeanverkehr muß in erster Linie ein guter Meteorologe sein, dann aber muß er auch über gute Kenntnisse in der Navigation verfügen, um sein Schiff auf dem kürzesten und schnellsten Wege über den Ozean bringen zu können. Das Fahren eines Luftschiffes bedingt Kenntnisse, die sich von jedem erlernen lassen, genau wie das Fahren eines Automobils. Aber zum guten Fahren gehört eine langjährige Erfahrung, genau wie zur Führung eines großen Seeschiffes, das man auch nur Kapitänen in die Hand gibt, die in langjähriger Praxis diese Erfahrungen gesammelt haben. Die Navigation des Luftschiffes gleicht der des Seeschiffes und dieselben Hilfsmittel: Seekarten, Kreiselkompaß, Sextant usw. werden auf beiden in gleicher Weise gebraucht. Die Ortsbestimmung nach Sonne, Mond oder Sternen geschieht in derselben Art und auch die Funkpeilung wird auf diesem Schiffe zum ersten Male als navigatorisches Hilfsmittel verwendet. Die bisherigen diesbezüglichen Versuche lassen erwarten, daß gleich gute Erfolge auch auf den großen für die Luftschiffahrt in Frage kommenden Entfernungen gezeigt werden, wie es bei der Seeschiffahrt auf kürzeren Entfernung gelingt.

Daß das Schiff heil und sicher nach Amerika kommt, daran besteht bei allen Mitfahrenden kein Zweifel, wie lange es zu der Fahrt braucht, hängt von den Wetterverhältnissen ab. Nur eins steht sicher fest, daß es kein Geschwindigkeitsrekord wird. Um das „blaue Band des Ozeans" werden später Luftschiffe zu kämpfen haben, die speziell für diese Fahrten gebaut sind, aber daß wir bei der Entwicklung dieser Verkehrsschiffe eine Rolle mitspielen müssen, das wird die Fahrt des L. Z. 126 beweisen. Denn während die Ententestaaten in der Entwicklung der Luftschiffe freie Bahn haben, ist uns durch die Bedingungen des Friedensvertrages die Möglichkeit zum Bau großer Schiffe genommen. Die Fahrt des Schiffes wird zeigen, daß es den feindlichen Ländern trotz aller Knebelungen nicht möglich gewesen ist, uns die führende Stellung in der Luftschiffahrt zu entreißen.

Doch ohne zu schwanken. Halt und Richte ist ihr das übernatürlichobjektive Dogma, sie ist nicht auf das wechselnde innermatürliche Subjekt eingerichtet. Die Wahrheit ist ihr Wahrheit, gleichgültig, was der Wille dazu sagt, der sie eben nicht schafft, sondern nur findet" „Im Anfang war das Wort", sagt der Katholik; in Goethes „Im Anfang war die Tat" gipfelt der Protestantismus. Aus dieser Demut und Ehrfurcht vor dem Absoluten blüht Glück allein in der Erlösung in Gott, nicht in dem triumphierenden Sieg der Persönlichkeit. Daraus entsteht die — verschieden starke — Religiosität. [illegible] nicht um Sich zu wissen, sondern um das Höchste wissen zu suchen, wie im höchsten Grade in Franz von Assisi, von allem sich loslösend, um wieder an alles sich hinzugeben bis zur Schauflösung selbst im Geschöpf. Denn wie der Mensch nicht die Summe seiner Glieder ist, ist die Gemeinschaft nicht die Summe der einzelnen; sie ist der [illegible] erträumlich gegebene Kosmos. Darin ordnet die katholische Seele sich ein, getrieben vom Sinn für Maß und Verhältnis der Werte, mit dem Blick aber stets aufs Ganze von der Höhe bis zur Tiefe; in diesem Sicheinfügen findet sie die größte Freiheit und Kraft, die sie allein nie besitzen hätte.

Wenn wir also auf den angegebenen Gründen auch nicht von einem Stile als dem katholischen sprechen dürfen, so ist es doch wieder selbstverständlich, daß solch allgemeine katholische Seelenhaltung nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der verschiedenen Kunstwerke bleiben kann. Die aus lebendigem Katholizismus erwachsenen Dichtungen mögen in noch so vielen künstlerischen Bezirken liegen, sie alle liegen immer in demselben [illegible] Koordinatensystem. Wie der Dichter Reisiegel es [illegible] Fronleichnamstag im „Erben" ausdrückt: „Jedermann hat [illegible] Prozession bringt sein eigenes Gesicht mit" Aber: „Er macht Gebärden, die seit Jahrhunderten gänzlich andere Menschen machen; er spricht dieselben Gebete wie sie. Die alte Welle kommt: es tönt, es hebt ihn, und er tritt in eine Reihe ein, in einen Zug, der voll der Gnade ist und seit Jahrhunderten wandelt, anwächst, schwillt, der Zug der Ewigen, der Seligen, der Befreiten, der Erlösten." Und eben das Verhältnis dieser allgemeinen katholischen Grundeinstellung zu dem aus persönlicher Veranlagung hervorgehenden Erlebnis des Seins bildet den persönlichen Stil eines jeden katholischen Dichters. So sehr sie alle etwas Gemeinschaftliches haben, — ein Abschnitt Stifter klingt anders als ein Abschnitt Weismantel, ein Abschnitt Hansjakob anders als ein Abschnitt Eichendorff oder Droste-Hülshoff oder Federer oder — Peter Hille. Jeder katholische Dichter kann, so muß, wenn er ein wirklicher Dichter ist, seinen eigenen Stil haben.

Buchkunstausstellungen im Reich.

In diesen Tagen wurde in Frankfurt (Oder) sowie in Güstrow (Mckl.) je eine beachtenswerte Buchkunstausstellung eröffnet. Während die erste hauptsächlich die moderne Buchillustration zum Thema hat, gilt die Veranstaltung des Güstrower Kunst- und Altertumsvereins dem künstlerischen Buchbinderband. Zehn deutsche Handbuchbindereien, bekanntesten Künstler und Firmen aus dem Reich, vor allem Berliner und Leipziger, haben neben einheimischen Meistern eine solche Fülle von Buchwerken zur Verfügung gestellt, daß diese Schau eine besondere Note trägt und den Rahmen ähnlicher provinzieller Ausstellungen weit überschreitet. Ein geschmackvoller Führer gibt nicht nur Auskunft über die Meister und Gegenstände, sondern er ist durch seine textlichen Beigaben ein trefflicher Wegweiser durch die Werkstatt des kunsthandwerklich tätigen Buchbinders.

Die Frankfurter Ausstellung ist der 6. Veranstaltung der dortigen Kunsthalle (im Stadttheater) eingegliedert. Der Leiter, Fr. Dörtel-Berlin, hat auch diesmal sein weitgesteckstes Ziel erreicht. Die neue Ausstellung wurde durch Oberbürgermeister Dr. Trautmann eröffnet und durch einen einführenden Vortrag von Dr. Gebrig (Berlin) eingeleitet. Die großen deutschen Illustratoren, angefangen von Liebermann und Slevogt bis auf Kubin, Seewald oder Barlach, sind gut vertreten. Proben des wiedererstandenen geschriebenen Buches gibt Albert Kuab. O.

◆ Sport und Spiel. ◆

Ergebnisse vom 28. September 1924.

Fußball:

1. Jgd. Louisenthal — 1. Jgd. Saar 10 Roden 0:0
Reserve M. Saar 05 — 1. Saar 10 Roden 2:2
1. Sp.-Kl. Völklingen — 2. Saar 10 Roden 2:2
Völklingen 06 — V. f. B. Dillingen 3:2
06 Bous — Sp. V. Geislautern 0:3
Merlebach — Schaffhausen 3:1
Emsdorf — Großrosseln 3:6

Handball:

Gymnasium — 2. T. V. Frauenlautern 2:2
1. S. S. V. Saarlouis — 1. Saar 10 Roden 5:2
2. S. S. V. Saarlouis — 2. Saar 10 Roden 7:1

Erfinderschicksal.

Von Liesbet Dill

Die meisten großen Männer, die genialen Schöpfer, Denker und Forscher, deren Erfindungen wir uns jetzt zunutze machen, haben ein Leben voller Kämpfe und Entbehrungen gelebt, sind unglücklich und elend zu Grunde gegangen, oder wurden für Narren erklärt. Sie haben für die Verwirklichung ihrer Ideen gelebt und sind dafür gestorben, wie Helden.

Galilei, Professor in Pisa, der öffentlich gegen Aristoteles auftrat und die Jupitermonde entdeckte, wurde auf der Universität mit Pfeifen empfangen und mußte seinen Kontrakt lösen, als er die Richtigkeit seiner Behauptungen bewies.

Peter Ramus, der kühne Gegner Aristoteles', der dessen Logik nicht gelten lassen wollte, entfesselte einen Sturm der Entrüstung an allen Universitäten, wurde seiner Lehrstelle als Professor der Mathematik und Philosophie entsetzt und in der Bartholomäusnacht ermordet.

Der Erfinder des Dampfkochtopfes, Papin, der sein Leben dem Plan widmete, ein Schiff durch Dampfkraft zu bewegen, starb unbekannt, in elenden Verhältnissen.

Die „Edinburgh Review" forderte das Publikum auf, Thomas Gray in eine Zwangsjacke zu stecken, weil er den Plan von Eisenbahnen entwarf.

Als die Gasbeleuchtung der Straßen eingeführt werden sollte, eiferte die „Kölnische Zeitung" in der Nummer vom 26. April 1828 dagegen, es sei unzulässig, die „von Gott dunkel geschaffene Nacht" zu erhellen.

Als der Erfinder Stephensen vorschlug, Lokomotiven auf der Liverpool-Eisenbahn zu benutzen, führten die Gelehrten an, daß es unmöglich sei, zwölf englische Meilen in einer Stunde zurückzulegen.

Und dieselben Männer erklärten es für unmöglich, daß ein Meeresdampfer je den Atlantischen Ozean durchkreuzen könnte.

Der Professor Launhard, ein hochangesehener Ingenieur in Hannover, warnte seine Zuhörer im neunzehnten Jahrhundert, sich mit Versuchen zur Erfindung eines Automobiles zu befassen.

Den Medizinern ging es nicht besser. Die meisten Forscher wurden, wenn sie mit der Veröffentlichung ihrer Ideen hervortraten, mit Hohn übergossen und ihre Entdeckungen lächerlich gemacht von den Kollegen.

Als Lombroso den Beweis erbrachte, daß das Pelagra, eine in Italien furchtbare Opfer fordernde Krankheit, durch Vergiftung mit verdorbenem Mais entsteht, wurde diese Theorie mit wahrer Wut bekämpft . . . bis sie sich allgemein durchsetzte. Ebenso die Theorie des „geborenen Verbrechers", die auch erst abgelehnt wurde, bis sie endlich ins Strafrecht eindrang.

Inzwischen waren die Väter der Ideen meist tot.

Als 1751 bei Agram ein Meteorstein niederfiel, machte sich der Professor Stütz-Wien darüber lustig, als „ein Märchen, unverzeihlich, auch nur wahrscheinlich zu finden", und in mehreren Museen wurden solche Meteorsteine entfernt, um sich durch das Behalten derselben nicht lächerlich zu machen.

Und doch . . . sind diese Erfinder, die ihr Leben ihren Ideen widmen, sonst keine Freuden, keine Sorgen, keine Leiden kennen, die gerne den Kampf gegen eine ganze Welt aufnehmen und alles ertragen, Hunger und Not, Verlust der Ehrenämter, ihrer Stellung, ihrer Freunde . . . denen vier Wände, ihr Schreibtisch und ihre Arbeit genügen, nicht doch glücklich zu nennen? Mehr brauchen sie nicht, mehr verlangen sie nicht; und sie sterben mit dem Bewußtsein etwas getan zu haben, das einst, wenn ihre Gräber längst von Unkraut überwuchert sind, mit ihrem Namen aufglänzen und ewig vereint bleiben wird mit der Verwirklichung ihrer Idee.

Der Affe von Karlsruhe.

Karlsruhe, die sonst so ruhige Stadt ist in Aufruhr. Alles fährt mit der an anderen Tagen wenig benutzten Straßenbahn in Massen zur Haltestelle „Augartenstraße" und strömt von dort in den runden schönen Stadtpark. „Susi", der größere der zwei Schimpansen, die dort unter allerlei sehenswertem Getier hausen, ist ausgebrochen. Im Nu hat er einen hohen Baum erklettert und sich dort häuslich eingerichtet. Alles freundliche Locken ist umsonst. Mit Leitern und Seilen kommt man dem Affen nicht bei. Selbst die Feuerwehr, die mit ihrer Motorspritze und dem großen Leiterwagen anrückt, hat dem freiheitslustigen Tier nichts an. Ein großes Schupposaufgebot sorgt inzwischen nur mit größter Mühe für die Ordnung. Das lachende, scherzende, neugierige Publikum staut sich in wachsenden Massen. Es fehlt nicht an guten Ratschlägen. So zieht man den Käfig in dem der Schimpanse-Kollege der „Susi" wohnt herauf. Aber auch dieses Werbemittel versagt. Man mußte eben warten bis Hunger, Regen und Kälte den Ausbrecher so mürbe machten, daß er freiwillig der Freiheit entsagte und in seine alte Behausung zurückkehrte.

P. Th.

Vergiß nicht die Abonnementserneuerung!

Fraulauterner Wagenfabrik
Andr. Speth, Telefon 230, 3766
Fraulautern, Saarbrückerstr. 24
liefert
Kasten- u. Leiterwagen
in stabiler u. sauberer Ausführung.

Tapeten-Neuheiten
in bekannt großer Auswahl eingetroffen.
Geschmackv. Muster auf gutem Papier schon von Frs. 1.50 an.
- Spannstoffe - Leisten - Linoleum - Buntglaspapier Wachstuche - Wandschoner 3759
E. SCHREDER, Saarlouis

Prima Althafer
sowie 3772
sämtl. Futterartikel
beste Qualität
preiswert zu haben bei der
Bezugszentrale G. m. b. H. Saarlouis
Gefängnis- und Werdersstraße.
Güterbahnhof Saarlouis: Wirtschaft Schäfer.
Telephon 59.

Heute frische
Boudin.
3982 J. Puhl.

Anständiges ehrliches
Dienstmädchen
sofort oder später gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 3833

Junger Mann, 19 Jahre alt, der 2 Jahre auf einem Büro tätig war und die Handelsschule mit Erfolg besucht hat (perfekt in Maschinenschreiben u. Stenographie, Kenntnisse in Buchführung) sucht Stellung auf einem Büro.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Für sofort tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. 3948
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

Schuhhaus M. Schloss
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß sich mein Geschäft nunmehr im Hause
Großer Markt 21
neben dem Palast-Kino
befindet. Meinem alten Geschäftsprinzip:
„Vom Guten das Beste"
werde ich auch im neuen Lokale treu bleiben.
Wenn Sie
bei Ihren Einkäufen in Schuhwaren Wert auf wirklich solide Qualitäten bei denkbar billigsten Preisen legen, dann decken Sie Ihren Bedarf nur im
Schuhhaus Schloss
Neben dem Palast-Kino. 3899
— SAARLOUIS. —

SAALBAU SAARLOUIS.
Sonntag, den 5. Oktober 1924, abends 7,15 Uhr
Pfirmann's Musik-Schule.
II. Akt aus Rich. Wagners Oper: 3910
Der fliegende Holländer.
Mozart's Komische Oper:
- Der Schauspieldirektor -
mit Scenerie, Spiel, Kostüm u. Orchester.
Vorher:
Solisten-Konzert.
Karten-Verkauf bei Firma H. Donnevert, Saarlouis, Französ. Str.
Sperrsitz Frs. 10.-, I. Pl. num. Frs. 8.-, II. Pl. Frs. 5.-, Stehpl. Frs. 3.-

Perfekte Köchin
für Herrschaftsküche zum 1. Oktober gesucht.
Während der Wintermonate Aufenthalt in Nancy.
Sich melden unter Vorlage der Zeugnisse bei 3984
Villeroy de Galhau
Wallerfangen.

In Küche und Haushalt selbständiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen von alleinstehender Dame gesucht
Vorzustellen bei
Frau Sanitätsrat Neugebauer
Fraulautern
3978 Rodenerstr. 27.

Ein besseres möbliertes
Wohnzimmer
Schlafzimmer mit 2 Betten in Saarlouis 2 sofort zu vermieten. 3981
Zu erfragen Saarlouis 1, Weißkreuzstr. 22 im Laden

Kompletes
Schlafzimmer
mit Ober- u. Unterbetten, neu, ganz oder geteilt, zu verkaufen. 3965
Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Für eine in der Nähe von Saarlouis gelegene, schön eingerichtete
Wirtschaft
werden geeignete, kautionsfähige Wirtsleute (älteres Ehepaar mit erwachsenen Töchtern) gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr 3932 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Eine schwere frischmelkende
Gespannkuh
mit Mutterkalb
zu verkaufen
Saarlouis 2,
3975 Feldstr. 54.